Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung · Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und älteres Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen aus auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Der Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 33. Montag, den 9. Februar 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Febr. (Tel.)

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der Beratung des

Etats für das Reichsamt des Innern.

(14. Tag.) Die Beratung beginnt mit dem Kapitel „Ausführung des Kaligesetzes".

Die Kommission — Berichterstatter von Gräfe-Güstrow — hat sich bei der Beratung des Kapitels größere Beschränkung auferlegt, da demnächst eine Novelle zum Kaligesetz vorgelegt werden soll. Im besonderen hat die Kommission folgende Aenderungen an der Vorlage angenommen: Der Reichszuschuß für Propagandazwecke im Inland soll um 200 000 Mark auf 2 Millionen Mark erhöht werden, und zwar zur Förderung des feldmäßigen Gemüsebaues. Der Zuschuß für Propaganda im Ausland soll um 900 000 Mark und die Kosten für Versuche und Analysen um 500 000 Mark erhöht werden. Ferner hatte die Kommission einen neuen Titel eingeführt, an das Kali-Syndikat für Propagandazwecke in San Franzisko 500 000 Mark zu bewilligen. Da diese Forderung infolge der Nichtbeteiligung Deutschlands an der Weltausstellung in San Franzisko hinfällig wird, so beantragen die Abgg. v. Gräfe-Güstrow (Kons.), Erzberger (Ztr.) und Dr. Bärwinkel (Natl.), diesen neuen Titel zu streichen und die Summe von 500 000 Mark mitzuverwenden für Propagandazwecke im Ausland, so daß dieser Titel um 1 400 000 Mark erhöht werden soll.

Abg. **Sachse** (Soz.): Wir bedauern, daß die Einbringung des neuen Kaligesetzes so lange auf sich warten läßt. Wir wissen aber, daß das Kali-Syndikat mit aller Macht gegen eine derartige Novelle arbeitet. Die Zahl der Kaliwerke wächst von Tag zu Tag. Ende dieses Jahres werden 200 Werke Kali fördern. Nun sind auch in Baden Kalifunde gemacht worden, und Baden hat den berechtigten Wunsch, diese Bestände abzutäufen. Zweifellos besteht aber andererseits eine Ueberproduktion an Kali, und eine Stillegung der Zechen ist notwendig. Dann müssen aber die Gemeinden und Arbeiter entschädigt werden, damit sie nicht brotlos werden. Dies befürchtet das Syndikat und will die Novelle hintertreiben. Wenn man Arbeitern, wie es geschehen ist, Arbeiten in den elsässischen Werken als Ersatz nachweisen will, so ist das ein Hohn auf Arbeiterversorgung. Das Gesetz wird auch vielfach umgangen, so von den Werken in Anhalt, an deren Spitze der Herzog, also ein Bundesfürst, steht. Diese Machinationen sind nichts weiter als Betrug. (Präsident Dr. Kämpf ruft den Redner zur Ordnung.) Die Regierung ist verpflichtet, für korrekte Ausführung des Kaligesetzes zu sorgen. Jetzt wäre es noch Zeit,

die Kaliproduktion zu verstaatlichen.

Dazu ist allerdings auch ein Reichsberggesetz nötig. Vor allen Dingen müssen unabhängige Sicherheitsmänner geschaffen werden. Die Ueberschüsse aus dem Kalibau sollte man mehr als bisher für den Arbeiterschutz verwenden. Die großen Summen, die dem Kali-Syndikat für Propagandazwecke zur Verfügung gestellt werden, können leicht zu Mißbrauchen führen. Die Regierung sollte eine genaue Untersuchung über die Verteilung und Benutzung der dem Syndikat gegebenen Mittel anstellen. Seitens der Bergwerksherren wird ihre Gewalt beim Anlegen und Ablegen der Arbeiter häufig gemißbraucht. Die Regierung sollte auch hier nach dem Rechten sehen.

Unterstaatssekretär Dr. **Richter**: Der Vorredner hat einer Bundesregierung den Vorwurf des Betrugs gemacht. Der Präsident ist bereits dagegen eingeschritten, und damit ist die Sache erledigt. In sachlicher Beziehung habe ich auf die Vorwürfe, die der Vorredner gegen die anhaltische Regierung erhoben hat, zu erklären, daß sowohl diese wie auch andere Regierungen auf Grund des § 12 des Kaligesetzes sich für berechtigt gehalten haben, derartige Verträge abzuschließen. Man kann also nur dem Gesetz den Vorwurf machen, daß sein Wortlaut zu einer derartigen Deutung Anlaß gegeben hat. Die Angriffe gegen das anhaltische Werk waren unberechtigt. Die Karenzzeit läßt sich nicht anders innehalten, als es hier geschehen ist. Daß die Gesetzesnovelle noch nicht vorgelegt werden konnte, bedauere auch ich. Die Schwierigkeiten im Bundesrat waren aber erheblich. Die Stillegungsaktion des Kali-Syndikats hat auf den Zeitpunkt der Vorlegung der Novelle keinen Einfluß gehabt. Die Frage der Verstaatlichung ist heute nicht zu erörtern. Daß zur Verstaatlichung des Kalibergbaues jetzt der geeignete Moment wäre, kann ich nicht anerkennen. Der niedrige Kursstand würde uns da nicht viel helfen und würde beim ersten Ansatz der Verstaatlichung in die Höhe gehen. Die Schichtzeiten im Kalibergbau haben nicht einheitlich geregelt werden können. Es bestehen aber nur acht- bis neunstündige Schichten. Bei Ueberschreitungen dürfte die Bergbehörde einschreiten. Sicherheitsmänner sind auch im Kalibergbau vorhanden. Die Verausgabung der Propagandagelder ist nach meiner Kontrolle richtig erfolgt. In Ostpreußen sind große Propagandademonstrationsfelder angelegt worden, und die Erfolge der Kalidüngung sind dort in die Augen springend. Auch auf die Viehhaltung hat die Kaliverwendung den besten Einfluß. Für die Teichfischerei Propagandagelder zu schaffen, lehnen wir einstweilen ab, bis nicht handgreifliche Laboratoriumsversuche vorliegen. Der Wunsch, den Dr. Haeggy jüngst äußerte, auf Einsetzung einer richterlichen höchsten Entscheidungsstelle über Beteiligungsstreitigkeiten beruht auf falscher Voraussetzung. Wenn er aber die Unparteilichkeit der Beamten anzweifelt, so ist das ein schwerer Vorwurf gegen pflichttreue Beamte, den ich als Vorsitzender der Kommission entschieden zurückweisen muß.

Abg. **Krix-Allenstein** (Ztr.): Wir müssen unsere Naturschätze an Kali möglichst ergiebig ausnützen. Deshalb stimmen wir der

Erhöhung des Auslandspropagandafonds

zu. Es wäre klüger und im Interesse der Landwirtschaft und Volkswirtschaft nützlicher, wenn man die Abfälle aus der Kaligewinnung nicht als wertloses Material fortwerfen, sondern für irgendwelche nützliche Zwecke verwenden würde. Ich hoffe, daß die Chemie auch hier noch neue Verwendungsarten finden wird.

Abg. Dr. **Bärwinkel** (Natl.): Bei Schaffung des Kaligesetzes haben wir der Regierung ein Kukuksei in das Nest gelegt, als bestimmt wurde, daß Einnahmen und Ausgaben des Propagandafonds in den Etat des Innern einzustellen seien. Die Verwaltung dieses Fonds ist überaus schwierig. Glücklicherweise sind die Bezeichnungen dieses Fonds als Korruptionsfonds oder Schmiergelderfonds verschwunden. Daß es beabsichtigt sei, in dem neuen Kaligesetz diesen Fonds, der seit langen Jahren angesammelt worden ist, anderweiten Zwecken nutzbar zu machen, vermag ich nicht zu glauben. Der Kalipropaganda bleibt noch genug Arbeit übrig. Auch im Interesse der Arbeiterschaft liegt es, die Auslandspropaganda zu forcieren. Das alte Kaligesetz soll die Verschleuderung der Kalischätze in das Ausland verhindern. Die kommende Novelle will das Entstehen neuer Kalischächte hintanhalten und den bestehenden eine Art Monopolstellung geben. Dann könnten auch andere Industriezweige, wie die Zement- oder Tonindustrie, mit der gleichen Forderung kommen. Jedenfalls bitte ich, uns den Entwurf des neuen Gesetzes sobald als möglich zugehen zu lassen.

Abg. **Gothein** (Fortschr. Vpt.): Für die Förderung des Obst- und Gemüsebaues durch Kalidüngung trete auch ich ein. Unbedingt muß die Auslandspropaganda gefördert werden. Der für die Inlandspropaganda ausgesetzte Betrag wird in freigiebiger Weise für alle möglichen Zwecke verwendet, die mit der Sache schwer in Verbindung zu bringen sind.

Abg. **v. Brockhausen** (Kons.): Auch wir wünschen baldigst Vorlegung der Kaligesetznovelle. Wir bedauern, daß die Auslandspropaganda noch nicht die gewünschten Wirkungen erzielt hat. Die Inlandspropaganda muß sich möglichst mit dem Gemüsebau beschäftigen, damit eine Verbilligung des Gemüses erzielt werden kann.

Abg. **Stöve** (Natl.): Die Propagandagelder sind von der Kaliindustrie aufgebracht und sollen wieder für die Kaliindustrie verwendet werden, nicht aber für sonstige Zwecke. Daß die Auslandspropaganda noch mehr ausgebaut werden kann, beweist der enorme Kaliverbrauch in dem kleinen Holland und der geringe Verbrauch in dem riesigen Rußland.

Abg. **Erzberger** (Ztr.): So sehr wir die Summen für Inlandspropaganda und für Förderung der Kultur in den Tropen begrüßen, so erscheint uns doch die für die Auslandspropaganda ausgeworfene Summe zu gering.

Abg. Dr. **Haegy** (Els.): Ich habe bei dem in der Generaldebatte geäußerten Wunsche über die Zusammensetzung der Verteilungskommission keinerlei Verdächtigungen gegen Beamte ausgesprochen. Mir lag nur daran, die Interessen der elsaß-lothringischen Werke zu wahren. Daß Mißstände in der dortigen Kaliproduktion bestehen, wird allgemein anerkannt.

Abg. **v. Brockhausen** (Kons.): Die Ansicht, daß die Händler vom Kalisyndikat benachteiligt werden, trifft nicht zu; sie werden im Gegenteil eher bevorzugt.

Unterstaatssekretär Dr. **Richter**: Die Anlage eines Reservefonds muß dem Reichsamt des Innern unbedingt zustehen. Es handelt sich um eine öffentlichrechtliche Funktion, gegen die das Kalisyndikat nicht zivilrechtlich klagbar werden kann. Im kaufmännischen Sinne ist es durchaus, die Propagandagelder etwas freigiebiger zu verausgaben. Eine gewisse Kontrolle und etatsrechtliche Bestimmungen über die Verteilung der Gelder auf das In- und Ausland sind allerdings geboten.

Damit schließt die Debatte. Die Abstimmung erfolgt Montag. Nächste Sitzung Montag 2 Uhr: Fortsetzung. Schluß ½8 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 7. Febr. (Tel.)

Die zweite Beratung des

Justizetats

wird fortgesetzt; beim Kapitel „Oberlandesgerichte" werden Beamtenwünsche vorgebracht.

Beim Kapitel „Landgerichte und Amtsgerichte" werden lokale Wünsche geäußert.

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.) bringt den Fall der Witwe Hamm zur Sprache, die wegen Beihilfe zur Ermordung ihres Gatten zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Man hat hier Krupp verteidigt, in dessen Interesse das Wolffsche Telegraphen-Bureau die Presse beeinflußt hat. Als der Redner dabei zu einer Kritik der allgemeinen Besprechung übergeht, wird er vom Vizepräsidenten Dr. Krause zur Sache gerufen, da das Haus in der Einzelbesprechung sich befinde. Als Abg. Dr. Liebknecht fortfährt, auf die abgeschlossene allgemeine Besprechung zurückzukommen, wird er wiederholt von dem Vizepräsidenten Dr. Krause aufgefordert, zur Sache zu sprechen. Abg. Dr. Liebknecht widerspricht der Auffassung des Vizepräsidenten, der an das Haus die Frage richtet, ob die Einzelbesprechung des Falles der Witwe Hamm weiterzuführen sei.

Vizepräsident Dr. **Krause**: Ich bitte die Herren, sich zu erheben, die dafür sind, daß der Abg. Dr. Liebknecht das Wort über den Fall der Witwe Hamm weiter behält.

Dafür stimmen nur die Sozialdemokraten und die Freisinnigen.

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.) verläßt die Tribüne mit den Worten: Sie haben sich zur Kruppkorruption bekannt. (Große Unruhe rechts. Pfuirufe bei den Sozialdemokraten.)

Vizepräsident Dr. **Krause**: Ich bitte die Herren, die Pfui gerufen haben, sich zu melden. (Die sozialdemokratischen Abgg. Haenisch, Ströbel, Hoffer und Hoffmann melden sich.) Ich rufe die Herren zur Ordnung. (Bravo! rechts. Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Cassel** (Fortschr. Vpt.) fragt den Präsidenten, ob er über die Einstellung neuer Assessoren in der jetzigen Spezialdiskussion sprechen dürfe.

Vizepräsident Dr. **Krause**: In Konsequenz der Forderungen des Hauses gegenüber dem Abg. Dr. Liebknecht kann Ihrer Absicht nicht entsprochen werden.

Abg. **Cassel** (Fortschr. Vpt.): Früher war die Praxis eine andere. Ich behalte mir die Stellung von entsprechenden Anträgen vor.

Abg. **Hoffmann** (Soz.) schließt sich dem Abg. Cassel an. Der Abg. Liebknecht ist vergewaltigt worden. Sie kompromittieren sich immer mehr. Ihr Vorgehen widerspricht der Gerechtigkeit, den guten Sitten und dem Anstand. (Große Unruhe rechts.)

Vizepräsident Dr. **Krause**: Ich bitte den Redner, sich zu mäßigen. Ich habe die Ordnung des Hauses aufrecht zu erhalten.

Abg. **Hoffmann** (Soz.): Sie haben die Unordnung herbeigeführt.

Abg. **Braun** (Soz.) will über Klassenjustiz reden.

Vizepräsident Dr. **Krause**: Das gehört zur allgemeinen Debatte; Sie dürfen jetzt darüber nicht sprechen.

Als Abg. Braun weiter über das Thema spricht, wird er zur Sache gerufen.

Abg. **Braun** (erregt): Ich spreche zur Sache.

Vizepräsident Dr. **Krause**: Darüber habe ich zu bestimmen.

Abg. **Hoffmann** (Soz.): Ihre Geschäftsführung bedeutet eine Vergewaltigung unserer Partei.

Vizepräsident Dr. **Krause**: Sie machen keinen Eindruck damit, wenn Sie das Haus andauernd provozieren. (Abg. Hoffmann: Sie haben provoziert.)

Nach weiterer erregter Geschäftsordnungsdebatte beschließt das Haus, daß der Abg. Braun zur Klassenjustiz nicht sprechen dürfe.

Abg. **Braun** (Soz.) verläßt hierauf die Rednertribüne.

Die Anträge betreffend Errichtung von neuen Land- und Amtsgerichten werden der Justizkommission überwiesen.

Bei dem Kapitel „Staatsanwälte" begründet

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.) seinen soeben eingebrachten Antrag, den Minister zu ersuchen, die Staatsanwaltschaft aufzufordern,

die Witwe Hamm

aus der Haft zu entlassen.

Justizminister Dr. **Beseler**: Der Antrag Liebknecht bedeutet einen Eingriff in die Exekutive der Krone. Falls der Antrag zum Beschluß erhoben würde, so würde die Regierung kaum in der Lage sein, ihn anzunehmen. Damit ist für mich die Sache erledigt. (Lachen bei den Soz.) Ueber Schuld und Unschuld und nicht erwiesene Schuld hat allein das Gericht zu entscheiden. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.): Es handelt sich hier um eine Angelegenheit des ganzen Volkes; es handelt sich darum, einen Justizmord zu verhüten.

Abg. Dr. **Ehlers** (Fortschr. Vpt.): Wir stimmen nicht für den Antrag, weil er einen Eingriff in die Justizverwaltung bedeutet.

Abg. **Grundmann** (Kons.): Wir lehnen ebenfalls den Antrag ab. Wir können doch nicht entscheiden, ob jemand schuldig oder unschuldig ist. Wir sind hier doch kein Gerichtshof.

Abg. **Itschert** (Ztr.): Wir wenden uns gegen den Antrag, weil wir für die Unabhängigkeit der Rechtspflege eintreten.

Abg. **Viereck** (Freikons.): Wir halten einen Eingriff in die Prärogative der Krone und eine Einwirkung auf die Gerichte für durchaus unzulässig. Das Abgeordnetenhaus ist nicht zuständig, in ein schwebendes Verfahren einzugreifen.

Abg. **Gottschalk-Solingen** (Natl.): Wir stimmen gegen den Antrag. Es ist nicht notwendig, den beteiligten Instanzen das Gewissen zu schärfen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. — Schluß nach 5 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser nahm die Vorträge des Chefs des Marinekabinetts und des Ministers des Königlichen Hauses entgegen. Später empfing der Monarch den Vikar von Kamerun, Bischof Viter.

Der Kaiser und die Deutsche Evangelische Missions-Hilfe. Durch Kabinettsorder hat der Kaiser die Errichtung der unter seinem Protektorat stehenden Stiftung „Deutsche Evangelische Missions-Hilfe" genehmigt, wodurch diese rechtsbeständig geworden ist. Die Stiftung verfolgt den Zweck, das durch die Nationalspende zum Kaiserjubiläum im deutschen Volke geweckte Interesse am evangelischen Missionsgedanken dauernd wach zu erhalten.

Der Deutschen Landwirtschaftsratssitzung am morgigen Dienstag wird diesmal der Kaiser nicht persönlich beiwohnen, sondern in Vertretung des Monarchen der deutsche Kronprinz. Behandelt werden in der Sitzung u. a. die allmähliche Abstoßung der ausländischen Wanderarbeiter durch Vermehrung der einheimischen Landarbeiterschaft und Verbreitung des maschinellen Landwirtschaftsbetriebes sowie die Bewegung der Lebensmittelpreise seit 1900 und die Arbeitslosenversicherung. An dem Festmahl im Anschluß an die Sitzung wird voraussichtlich der Reichskanzler wieder teilnehmen und bei der Gelegenheit eine politische Rede halten.

Eine maßgebende Berechnung des Vermögensstandes auf Grund der Erklärungen für den Wehrbeitrag ist nach einer Mitteilung des Vorsitzenden der Einkommensteuerveranlagung für Berlin vor Ende April nicht zu erwarten.

Eine Aenderung der Fahrkartensteuer ist nach einer neulichen Regierungserklärung in der Budgetkommission des Reichstages nicht beabsichtigt, so daß auch der vom Ministerpräsidenten Weizsäcker gebilligte Antrag der württembergischen Kammer, im Bundesrate für eine möglichst baldige Aufhebung dieser Steuer einzutreten, einstweilen nicht auf Verwirklichung rechnen kann. So unbeliebt die Fahrkartensteuer wie jede Verkehrssteuer auch ist, und so zahlreiche Wünsche auf deren Aederung oder Beseitigung auch laut werden, so hält man doch an ihr fest, da ein Ersatz schwer zu finden ist.

Höhere Servisklassen. Im Reichsschatzamt wird laut „Tägl. Rundsch." eine Vorlage über die Versetzung einer Reihe von Orten in höhere Servisklassen ausgearbeitet und demnächst dem Bundesrat zugehen. Nach der jüngsten allgemeinen Ortsklasseneinteilung vom Jahre 1908 hätte eine Nachprüfung erst in zehn Jahren, also 1918, stattzufinden. Auf Antrag erfolgten Erhebungen über die Mietsverhältnisse der Reichsbeamten in verschiedenen Städten, haben jedoch die Notwendigkeit einer früheren Revision ergeben.

Von dem geplanten Buchmachergesetz, das den Auswüchsen des Wettwesens steuern soll, verspricht sich die „Magd. Ztg." nicht viel, befürchtet vielmehr eine Gefahr für den deutschen Rennsport. Die schwerste Gefahr, das unbare Wetten, kann nicht beseitigt werden. Beim Totalisator mit kleinen Einsätzen, so sagt das Blatt, hat sich noch niemand ruiniert; beim Buchmacher dagegen wird man versuchen, das verlorene Geld durch neue Wetten in großem wieder einzubringen, was nur in ganz seltenen Fällen gelingen, in neun von zehn Fällen aber dazu führen wird, daß man ein größeres Loch aufmacht, um ein anderes kleineres wieder zu schließen. Das Ende ist aber der völlige finanzielle Zusammenbruch.

Die Arbeiten des Landtages. Trotz wiederholter Wünsche aller Parteien ist der Landtag, wie sich jetzt deutlich herausstellt, zu spät einberufen worden. Infolgedessen ist auch an eine rechtzeitige Erledigung des Etats nicht mehr zu denken. Die weitere Folge ist aber dann, daß mit einer Vertagung der Session gerechnet werden muß, die zu Pfingsten erfolgen dürfte. Weiterhin können dann die Landesverwaltungsreform, das Fideikommißgesetz und das Kommunalabgabengesetz erst im Herbst zur Verabschiedung gelangen.

Nuntius Frühwirth Kurienkardinal. Aus München wird gemeldet: Das „Münchener Tageblatt" bestätigt die Meldung des „Corriere della Sera", wonach die Ernennung des päpstlichen Nuntius Dr. Frühwirth in München zum Kurienkardinal und damit seine Abberufung bevorstehen.

Eine Novelle zum Zwangsversteigerungsgesetz wird dem Bundesrat demnächst vorgelegt werden, und es ist zu erwarten, daß der Reichstag sich noch in der laufenden Tagung mit dem Gesetzentwurf befassen wird. Es handelt sich um die Abänderung des § 57 des Zwangsversteigerungsgesetzes. Zurzeit lassen es die gesetzlichen Bestimmungen zu, daß durch Zessionen und Pfändungen die gesamten Mieten

von Grundstücken ein halbes Jahr lang den Hypothekengläubigern und Erstehern entzogen werden. Da die Rechtsprechung entschieden hat, daß beim Erstehen der Grundstücke nach diesem Zeitraum die Vorausverfügungen über die Mietszinsen wieder aufleben, so werden hierdurch die Ersteher der Grundstücke vielfach empfindlich geschädigt. Durch die Novelle soll also ein verstärkter Schutz der Hypothekengläubiger herbeigeführt werden.

Der Reichszuschuß für die Olympischen Spiele gilt als gesichert. Zwei Drittel des Zentrums dürften, wie die „Rundschau" schreibt, für die Bewilligung stimmen.

England.

Lloyd George über die Landreformen. Der englische Schatzkanzler Lloyd George hat am Donnerstag in Glasgow die lang erwartete Rede gehalten, in der er die von der Regierung vorgeschlagenen Landreformen zur Kenntnis brachte. Darnach sollen 1. die Grundsteuern von dem effektiven Werte des Landes erhoben werden; 2. die Kommunalbehörden das Recht erhalten zur Expropriation; 3. die schottische und englische Kleinbesitzerakte dahin ergänzt werden, daß der Güterverkauf in vieler Hinsicht erleichtert wird. Die sogenannten Landgerichtshöfe sollen freiere Hand bekommen, um speziell den Landarbeitern Erleichterungen zu verschaffen. Der Schatzkanzler sprach sich weiterhin über die Zukunft des schottischen Großgrundbesitzes aus und tadelte, daß die Großgrundbesitzer nicht das Wohl der Allgemeinheit im Auge hätten.

Rußland.

Kokowzews Rücktritt bevorstehend. Die schon oft aufgetauchten Gerüchte über einen Rücktritt Kokowzews haben sich in den letzten Tagen bis zur vollen Wahrscheinlichkeit verdichtet. Sie haben neue Nahrung durch die unerwartete Berufung Kokowzews nach Zarskoje Selo erfahren, wo dem Minister Vorhaltungen über seine ablehnende Haltung zu der Bewegung gegen die Trunksucht gemacht worden sein sollen. Als Nachfolger Kokowzews nennt man seinen Gehilfen Weber. Den Posten des Ministerpräsidenten soll vorläufig der Vizepräsident des Ministerrates Charitonow einnehmen. Kokowzew feiert in einigen Wochen sein zehnjähriges Jubiläum als Finanzminister. Darnach soll sein Abgang erfolgen.

Bulgarien.

Falsche Gerüchte über ein neues Bündnis Bulgariens. Die diplomatischen Vertreter Bulgariens im Auslande sind beauftragt worden, den Kabinetten die Versicherung zu geben, daß die bulgarische Regierung von den friedlichsten Gesinnungen beseelt sei. Alle Gerüchte über ein Bündnis Bulgariens mit anderen Staaten entbehrten der Begründung. Das gesamte Kabinett und die öffentliche Meinung Bulgariens hätte den festen Willen, alle Bemühungen auf die kulturelle und wirtschaftliche Konsolidierung Bulgariens zu richten. Gleichzeitig werden die Vertreter Bulgariens darlegen, daß infolge der Schuld des Athener Kabinetts, das sein Versprechen, die eingekerkerten bulgarischen Staatsangehörigen freizulassen, noch nicht erfüllt habe, die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien verzögert wurde.

Vereinigte Staaten.

Einladungen Amerikas zur dritten Friedenskonferenz im Haag. Aus dem Weißen Hause wird mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten zur Abhaltung einer dritten Friedenskonferenz im Haag im nächsten Jahre Einladungen haben ergehen lassen. Wie verlautet, hat die Regierung auf Wunsch der Königin Wilhelmina diesen Schritt getan.

Japan.

Die Tokioer Flottenaffäre. Die Beschuldigung umfangreicher Bestechungen, die im Anschluß an den Prozeß Richter in Berlin gegen hohe Marineoffiziere und Beamte erhoben wird, rief im Volke furchtbare Entrüstung hervor. Zahlreiche Massenversammlungen sind abgehalten worden. Der Tokioer Vertreter der Siemens-Schuckert-Werke, Herrmann, der seit vierzehn Jahren für das deutsche Haus in Japan tätig ist, wurde ins Gefängnis gebracht. Obwohl die Untersuchung geheim geführt wird, verlautet doch, daß sie schwer belastende Momente gegen den Vertreter der Depeschen-Agentur Reuter, Pooley, ergeben hat. Die hiesigen Vertreter hervorragender auswärtiger Firmen erhielten die Aufforderung, als Zeugen zu erscheinen. Der Marineminister Saito erklärte, die Untersuchung schreite fort, er schone weder hoch noch niedrig, doch habe er volles Vertrauen zu der Unbestechlichkeit der Marineoffiziere. Die Opposition nutzt die Lage aus, um die Regierung zu zwingen, den Flottenetat und das Budget im allgemeinen herabzusetzen.

Der Bauernzug in Schweden.

Der große Demonstrationszug der 40 000 schwedischen Bauern, ein Ereignis, ungewöhnlich in der Geschichte Schwedens, fand am Freitag in Stockholm statt. Mit 32 Sonderzügen waren die Bauern aus allen Teilen Schwedens, selbst aus den eisigen Gefilden Lapplands, erschienen, um ihrem König zu huldigen und für die Verstärkung der Wehrkraft Schwedens zu demonstrieren. König Gustav erwiderte nach Ansprachen der Bauernführer, daß er ihre Wünsche selber lebhaft unterstütze. König Gustav setzte sich damit in Gegensatz zu seinem eigenen Ministerium, das keine Wehrverstärkung will. Dem König wurden von dem Bauern sehr herzliche Ovationen dargebracht. Unter Absingen der Nationalhymne und des Reformationsliedes, in das der König und seine Familie einstimmten, schloß die eigenartige Demonstration.

Dieser Demonstrationszug der schwedischen Bauern ist ein politisches Moment von hoher Bedeutung. Die Mehrheit Schwedens wünscht die Wahrung der neutralen Stellung, die Schweden bisher der politischen Konstellation Europas gegenüber bewahrt hat. Neuerdings ist diese Haltung von Petersburg aus, dank französischer Einflüsse, bedroht worden. Die starke Flottenverstärkung Rußlands, die sich hauptsächlich auf die Ostsee-Flotte bezieht, hat die Schweden sehr beunruhigt, ebenso werden die Bedrückungen der stammverwandten Finnen durch die Russen sehr übel vermerkt. Es mag sein, daß gerade die Flottenrüstung Rußlands in der Ostsee, die zweifellos eine Folge des russisch-französischen Bündnisses mit der bekannten Spitze gegen Deutschland ist, in Schweden verkannt wird, und daß das Ministerium Staaff ein gewisses Recht hat, gegen die schwedischen Rüstungen zu sein (wobei es den König gegen sich hat), — die Tatsache aber, daß man gegen die russische Politik überhaupt in Schweden protestiert, iß ein hochpolitisches Moment, das gerade uns Deutsche sehr angeht.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 9. Februar.

** **(Die ersten Lerchen.)** Am 5. Februar wurden in der Magdeburger Gegend die ersten Lerchen beobachtet. Die ersten Stare sind schon vor einer Woche in vielen Gegenden Deutschlands gesehen worden.

** **(Kaisers Geburtstagsfeiern.)** Am Samstag abend beging die Beamtenvereinigung bei starker Beteiligung im Hotel „Zur Post" ihre Kaisers-Geburtstagsfeier. Die Festrede auf das hohe Geburtstagskind hielt Herr Lehrer Otten. Zwei flott gespielte Theaterstücke, der Schwank „Schwarzer Peter" und der Zweiakter „Das Versprechen hinter dem Herd", eine Verlosung und ein flottes Tänzchen vervollständigten das Programm und ließen die Stunden schnell verfließen. — Eine gleiche Feier hatte auch der Lokomotivführer-Verein im Kordeckschen Lokal und der Ortsverein Geisecke des Zentralverbandes deutscher Eisenbahner am „Wellenbad" Geisecke. Die Veranstaltungen nahmen einen schönen harmonischen Verlauf.

** **(Eine Verbilligung der alkoholfreien Getränke auf den Bahnhöfen)** wird in größerem Umfange am 1. April in Kraft treten. Auf Veranlassung des Eisenbahnministers sind in den letzten Monaten die Pachtverträge mit den Bahnhofswirten bezüglich der Preisfestsetzungen revidiert worden, wobei den Bahnhofswirten durch einen gelinden Druck nahegelegt wurde, die Preise für alkoholfreie und alkoholarme Getränke herabzusetzen. Gastwirte, die sich weigerten, wurden darauf hingewiesen, daß sie auf eine Erneuerung des Pachtvertrages nicht rechnen dürften. Das führte denn auch meistens zu dem gewünschten Erfolg.

** **(Bautätigkeit.)** Die diesjährige Bautätigkeit hat, wohl mit als Folge des unverhältnismäßig schönen Wetters, bereits eingesetzt. An drei verschiedenen Stellen werden Ausschachtungen für Wohnhäuser vorgenommen, nämlich für Spediteur Werth an der Ecke Hohenzollernstraße und Senningsweg, für Bäckermeister Cordes an der Hörder Straße in dem früheren Schorsch'schen Garten und für Zimmermeister Hahnebaum in der Märkischen Straße zwischen den Häusern Homel und Duisberg. — An der Bergischen Straße wird die Futtermauer der Unterführung an der Holzwickeder Strecke augenblicklich um etwa hundert Meter verlängert.

** **(Landw. Kreisverein.)** Am 11. Februar d. J. nachmittags 3½ Uhr findet in dem Hotel-Restaurant Drücke „Zur Post" in Hörde in der General-Versammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins Hörde der sehr lehrreiche Vortrag über die landwirtschaftliche Bedeutung der Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft unter Berücksichtigung der 27. Wander-Ausstellung zu Hannover vom 18. bis 23. Juni 1914 durch den Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule Dr. Müller-Dortmund statt. Ein weiterer Vortrag wird gehalten werden von dem Sanitätsrat Dr. Klug in Westhofen über Vogelschutz und seine Bedeutung für Wald- und Landwirtschaft. Der leider sehr starke Rückgang unserer heimischen Vogelwelt macht sich durch Ueberhandnehmen des Ungeziefers dem Landwirt mancherorts empfindlich bemerkbar, und man hört deshalb mit Recht unsere Landwirte über die ständige Abnahme der Insekten vertilgenden Vögel klagen. Der Vortrag wird uns belehren, in welcher Weise dem bedauernswerten Rückgang der heimischen Vogelwelt zu begegnen ist. Sodann sei noch auf den zur Beschlußfassung stehenden Gegenstand betreffend die Abhaltung des landwirtschaftlichen Festes für 1914 hingewiesen mit dem Bemerken, daß solche gewerbetreibende Personen, die ihren Austritt aus dem Verein erklärt haben, zur Ausstellung auf dem Feste nicht mehr zugelassen werden.

** **(Gruben-Unglück.)** Der Bergmann Kroll von der Schwerterheide geriet am Samstag morgen auf der Zeche „Margarethe" unter Steinfall aus dem Hangenden. K. erlitt schwere innere Verletzungen; außerdem solche an Händen und Füßen. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhause.

** **(Ein zweites Gastspiel)** des Wittener Stadttheaters findet, wie schon angekündigt, Mittwoch den 10. Februar im Saale des Herrn Müller zum „Alten Rathaus" statt. Am Nachmittag 4½ Uhr wird für die Kinder bei kleinen Preisen das Märchen „Dornröschen" gegeben. Abends 8¼ Uhr kommt „Alt-Heidelberg", das erfolgreichste Schauspiel, das in den letzten Jahren geschrieben wurde, zur Aufführung. Karten sind zu ermäßigten Preisen bei den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. (Siehe auch Inserat.)

** **(Der Geflügelzuchtverein)** für Schwerte und Umgegend nahm in seiner letzten Versammlung wieder 14 neue Mitglieder auf, sodaß man von demselben jetzt schon mit Recht sagen kann: „Neues Leben blüht aus den Ruinen." Es wurde der Beschluß gefaßt, im Herbst d. J. hier in Schwerte eine Ausstellung zu veranstalten, wozu dem Verein schon eine Menge wertvoller Ehrenpreise in sicherer Aussicht stehen. Die anwesenden Züchter wurden daher zu reger Tätigkeit angespornt, denn „ohne Fleiß kein Preis!" Fast jedes Mitglied erklärte sich bereit, eine andere Rasse zu züchten, damit die Ausstellung recht vielseitig und interessant werde. Für die nächste Versammlung, welche am 22. d. M. wieder im Vereinslokale stattfindet, erklärte sich Herr Lehrer Siethoff bereit, aus seiner langjährigen Erfahrung auf diesem Gebiete einen zeitgemäßen Vortrag zu halten. Außerdem wurde noch beschlossen, daß jedes neue Mitglied, welches bis zum 1. April d. J. dem Verein beitritt, kein Eintrittsgeld zu zahlen braucht.

** **(Im Zeichen des Karnevals)** stand bereits am gestrigen Sonntag unsere gute Stadt. In verschiedenen Lokalen waren karnevalistische Sitzungen veranstaltet, während der Theaterverein „Humor" und der Turnverein „Jahn"-Schwerterheide zu Preis-Maskenbällen eingeladen hatten; erster Verein feierte im „Reiche des Wassers", letzterer im Lokale des Herrn Schäfer. Ueberall herrschte Jubel und Frohsinn, und durch keinerlei Mißton gestört, nahmen die Veranstaltungen einen alle Teilnehmer befriedigenden Verlauf.

** **(Betriebsunfall.)** Der Brenner R. geriet am Samstag mit der rechten Hand so unglücklich in das Triebwerk einer Maschine, daß der Mittelfinger vollständig zerquetscht wurde. Der Verunglückte wurde ins evangelische Krankenhaus gebracht, wo ihm das verletzte Glied abgenommen werden mußte.

** **Lichtendorf,** 9. Febr. (Gefahren der Grube.) Auf der Zeche „Margarethe" bei Sölde wurde vorgestern der Bergmann Eickmann von hier durch Steinfall aus dem Hangenden getroffen und schwer verletzt. Er erlitt u. a. eine Quetschung des Brustkastens und wurde nach Schwerte ins Krankenhaus gebracht.

÷ **Ergste,** 9. Febr. Donnerstag den 12. Februar werden mit dem Zuge 10.35 Uhr vormittags 90 junge Landwirte, Besucher der Landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Dortmund, mit dem Direktor Dr. Müller und den Lehrern der Anstalt in Ergste eintreffen zwecks Besichtigung der mit elektrischer Kraft versehenen Landwirtschafts- und Gewerbebetriebe. Auf Wunsch werden sämtliche motorisch betriebene Maschinen in Arbeit gezeigt. Es bietet sich somit auch allen sonstigen Interessenten der Umgegend eine günstige Gelegenheit, sich über die Leistungen der Anlagen zu unterrichten. Gäste, die an der Besichtigung und den weiteren Veranstaltungen teilnehmen wollen, sind herzlich willkommen. 1½ Uhr ist gemeinschaftliches Mittagessen im Saale der Frau Koge-Beckmann. Von 3 bis 5 Uhr daselbst Vorträge der Schüler. Näheres durch Inserat.

** **Aplerbeck,** 7. Febr. (Wegen Nötigung und Körperverletzung) hatte sich der Handlanger Karl Koll von hier vor der Strafkammer in Dortmund zu verantworten. Der Angeklagte kam am 27. November in die Wohnung seiner Kostwirtin, machte in angetrunkenem Zustande Krakehl und wollte seine Kostwirtin durch Schläge zwingen, Geld herauszugeben. Die Strafkammer in Dortmund verurteilte den rabiaten Burschen zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Niederlage mexik. Rebellen.

Mexikanische Bundestruppen brachten den Rebellen am Cadenapaß, in der Nähe von Torreon, eine Niederlage bei, so daß die Rebellen zurückweichen mußten. Die Rebellen werden nach Aufhebung des Waffenausfuhrverbots mit Lieferungsvorschlägen förmlich überschwemmt. General Villa will die Bundestruppen mit allen modernen Kriegsmitteln bekämpfen; er sucht Kriegsfahrzeuge und Militär-Aeroplane zu kaufen.

Aus Juarez wird gemeldet: Der Cumbretunnel bei Casas Grandes ist von dem Räuber Castillo in Brand gesteckt worden. Ein Zug, der Mittwoch früh Juarez verließ und in den brennenden Tunnel einfuhr, ist vollständig verbrannt. Sieben Eisenbahnbeamte sollen umgekommen sein. Die Brandstiftung ist vermutlich ein Racheakt für die Hinrichtung von 22 Leuten seiner Bande. General Villa hat den Befehlshaber im Bezirk Casas Grandes angewiesen, jeden zu erschießen, der für seine Anwesenheit dort keinen genügenden Grund angeben kann.

Luftschiffahrt.

Glänzende Fernfahrt des „Z. 7".

⚙ **Berlin,** 7. Febr. Nach achtstündiger Fahrt ist heute um 12 Uhr 20 Min. das neue Militärluftschiff „Z. 7", von Friedrichshafen kommend, in Potsdam eingetroffen, glatt gelandet und in die Halle gebracht worden. Das Schiff zeigt gegenüber dem letzten Militärtyp einige Abweichungen am Steuer und hat eine schlanke Form. Das Schiff wurde von Oberingenieur Dürr geführt. An der Fahrt nahmen mehrere Offiziere und Militärbeamte teil. „Z. 7" nimmt in Potsdam einen mehrwöchigen Aufenthalt und löst hier den „Z. 5" ab, der heute vormittag nach Johannisthal geflogen ist und dann nach Posen.

Ueber die Fernfahrt des „Z. 7" von Friedrichshafen nach Potsdam äußerte sich Oberingenieur Dürr, es sei eine der schnellsten und schönsten Fahrten gewesen, die bisher vom Zeppelinschiff ausgeführt wurden. Es wurde meist in einer Höhe von 700 bis 800 Metern gefahren. Das Wetter war auf dem Wege außerordentlich schön und es wurde durchweg mit gutem Winde geflogen.

Die Großartigkeit der Leistung erhellt daraus, daß die schnellste Bahnverbindung Friedrichshafen—Berlin 18 Stunden 45 Minuten beträgt, während man für die direkte Reiseroute Basel—Berlin immerhin etwa 15½ Stunden rechnen muß.

Der vierzehnstündige Dauerflug Langers.

Langers Leistung reiht sich würdig an den Flug Viktor Stoefflers um die Prämie der Nationalflugspende; ja, während damals dem Flieger und seiner Maschine wenigstens kurze Pausen zur Rast und zur Erfrischung vergönnt waren, hat Langer die ganze Zeit auf seinem Führersitz ausgeharrt. Langer hatte in seinen Doppeldecker einen Benzintank einbauen lassen, der 580 Liter Benzin und 50 Kilogramm Oel faßte. Die Maschine war also einschließlich des Gewichts des Piloten mit etwa 520 Kilogramm belastet. Da der Flug um 8 Uhr morgens begann und erst spät am Abend enden konnte, hatte Langer eine elektrische Beleuchtung eingebaut und sich auch mit Nahrungsmitteln versehen. In zwei Thermosflaschen führte er heiße Milch und Kraftbrühe bei sich, außerdem nahm er während des Fluges etwas Fleisch zu sich. Obwohl er zwei Chronometer an Bord führte, wurden ihm vom Erdboden aus doch die zurückgelegten Stunden, so lange es Tag war, durch große Tafeln kenntlich gemacht. Mit Anbruch der Dunkelheit flammten auf dem Platz die verschiedenen Leuchtfeuer auf, um Langer die Richtung anzuzeigen. Langer gab seinen vor den Schuppen stehenden Kameraden und den Monteuren durch Signale mit einer Taschenlaterne mehrmals bekannt, daß die Maschinerie in Ordnung sei, und daß er noch weiter zu fliegen gedenke. Im Schuppen der Wright-Gesellschaft befand sich Stabsarzt Dr. Koschel, der den Flieger vor seiner Fahrt genau untersucht hatte.

Zum Gewerkschaftsstreit.

Bischof Dr. Schulte wendet sich an den Papst.

÷ **Paderborn,** 7. Febr. Die Meldung des Berichterstatters der „Kölnischen Volkszeitung", laut der die „Integral Unita Katholica" schreibt, Kardinal Kopp suche mit seiner Erklärung nur die Ehre des Bischofs Dr. Schulte zu retten, hat laut „Kölnischer Volkszeitung" den Bischof von Paderborn veranlaßt, sich unter der Voraussetzung der Richtigkeit dieser Uebermittlung unverzüglich an den Heiligen Stuhl zu wenden, um gegen diese neue Entstellung der Tatsachen Verwahrung einzulegen. Auch hat der Bischof von Paderborn von diesem Schritt den Kardinal Dr. Kopp in Kenntnis gesetzt.

Der Vatikan und der Streit.

Wie der Wiener „Politischen Korrespondenz" von ihrem vatikanischen Berichterstatter gemeldet wird, bedauert der Vatikan die durch das Schreiben des Kardinals Kopp in der Gewerkschaftsfrage hervorgerufenen Streitereien. Dieses Schreiben werde für höchst inopportun gehalten. Der Papst, der durch die bekannte Enzyklika alle Streitigkeiten über diese Angelegenheit habe kurz abtun wollen, müsse nun sehen, daß es Katholiken gebe, die sich um diese päpstliche Entscheidung anscheinend nicht kümmerten. Der Papst würde ohne Zweifel konfessionelle Gewerkschaften vorziehen, aber er habe erklärt, er halte daran fest, daß auch die gemischten zu dulden seien. Es sei nicht ausgeschlossen, daß der Papst dieser Entscheidung von neuem in einer jeden Zweifel ausschließenden Art Ausdruck gebe. — Die „Politische Korrespondenz" hat sich in vatikanischen Angelegenheiten in der Regel gut unterrichtet gezeigt. In der „Politischen Korrespondenz" wurde 1887 auch die Jakobinische Note in der Septenatsfrage bekannt gegeben.

Westfalen und Rheinland.

Herford, 7. Febr. (400000 Mark-Vermächtnis.) Der Stadt Herford ist eine große Erbschaft anheimgefallen. Der verstorbene Rentner Friedrich Menge, ein aus einer alten Herforder Familie stammender reicher Sonderling, der im Alter von 67 Jahren einem Krebsleiden erlegen ist, vermachte der Stadt sein gesamtes Vermögen im Betrage von 400 000 Mark zur Errichtung einer Stiftung, aus der kleinere Hausbesitzer Hypotheken bis zu zwei Dritteln des Wertes erhalten sollen.

* **Elberfeld,** 7. Febr. (Vierzehn Tage lang tot im Bett.) Aus der Wohnung eines Hausierers in der Ludwigstraße machte sich seit einigen Tagen starker Verwesungsgeruch bemerkbar. Die Polizei öffnete daher die Wohnung und fand den Mann als Leiche im Bett vor. Nach ärztlicher

Probieren geht über Studieren.

In Dingen des praktischen Lebens trifft das immer noch zu, wie sich soeben wieder gezeigt hat. Bekanntlich sind nirgendwo die Proteste gegen die Höhe der Beiträge für die neue Krankenversicherung der Dienstboten so heftig gewesen, wie in der Reichshauptstadt, und als die zuständigen Behörden sich daraufhin in Schweigen hüllten, regnete es Massenkündigungen für das Gesinde. Unhaltbare Zustände drohten sich damit einzubürgern und führten zu einer scharfen parlamentarischen Debatte, in der der Minister befahl, die teuren Ortskrankenkassen in Gesinde-Landkrankenkassen umzuwandeln. Das hat geholfen. Man hat, was man längst hätte tun sollen, erwogen, ob es nicht doch billiger geht, und es geht billiger. Für alle Dienstboten, die bis 23.65 Mark Monatslohn bekommen, sind die Beiträge zur Krankenkasse von 43.20 Mark auf 28.80 Mark herabgesetzt worden. Das ist ein erträglicher, wenn auch noch immer nicht billiger Satz.

Nirgendwo im Reiche waren die Beiträge zu dieser Versicherung so hoch veranschlagt worden, wie an der Spree, immerhin waren sie verschiedentlich den Verhältnissen entsprechend, nicht niedrig. Da wird die Berliner Beitrags-Herabsetzung vielleicht Anlaß geben, nochmals in eine sachliche Prüfung der Zahl der Mitglieder und der Höhe der möglichen Unkosten einzutreten. In den meisten Ortskrankenkassen ist die Zahl der Mitglieder höher, wie bei der Festsetzung der Beiträge angenommen war, geworden; daraus dürfte sich also die Möglichkeit ergeben, die Kosten zu verringern. Und wo ein solcher Beschluß nicht sofort gefaßt werden kann, da sollte die Sache im Auge behalten werden. Denn es kann nicht Sache der Gesetzgebung sein, in der heutigen Zeit einen „sozialpolitischen Juliusturm" nach dem andern zu gründen.

Der Reichstag traut sich anscheinend nicht an die dringend notwendige Revision der Unkosten aller sozialpolitischen Versicherungs-Gesellschaften heran; das muß einmal offen ausgesprochen werden. Als die Unfall-Versicherung geschaffen wurde, da waren die Bedenken wegen der gewerblichen Belastung riesengroß; bis zur letzten Abstimmung bestanden Zweifel, ob man ja oder nein sagen sollte. Der damalige Staatssekretär des Innern von Bötticher rief in den Saal hinein: „Nur Mut, meine Herren, es wird schon gehen." Er setzte die Annahme durch. Damals hatte der Reichstag wegen der Ausgaben zu große Bedenken, heute hat er zu kleine oder eigentlich gar keine mehr. Es scheint, als ob man sich der sozialdemokratischen Abgeordneten wegen nicht getraute, die Sache ernsthaft zu untersuchen. Eine Tatsache ist und bleibt, daß die Ansammlung dieser heute bestehenden großen Fonds über das Ziel hinausgeht; zum Verleihen sind soziale Kassenbeiträge nicht da.

Wir wollen keine Beseitigung der Sozialpolitik, aber wir wollen darin dem nüchternen Menschenverstande zu seinem Rechte verhelfen, weil die Arbeitslust zu leiden beginnt. Daß die Simulationen recht zahlreich geworden sind, weiß jedermann, und die Aerzte haben wer weiß wie oft schon mitgeteilt, daß invaliden Renten-Empfängern nichts daran liegt, ihre volle Erwerbsfähigkeit zurückzuhalten, sondern daß sie den Rentenbezug vorziehen. Es wird eben ganz vergessen, was der Zweck der Sozialpolitik war, die Lust und Liebe zur Tätigkeit dadurch zu steigern, daß für die Zeit der Arbeitsunfähigkeit und des Alters Ersatz geboten wurde. Bei weiser Einteilung kann mehr geleistet werden, und für die Zukunft ist weiteres Geldanhäufen überflüssig. Das ist ausprobiert worden.

Aus Stadt und Umgebung.

Du sollst den Feiertag heiligen!

Wir lesen an verschiedenen Stellen des Neuen Testaments, daß Jesus sich herausriß aus seiner schweren Arbeit und aus der großen Volksmenge und auf einen Berg entwich, damit er mit seinem Gott allein sei, um neue Kraft und neuen Mut für die Fortführung seines schweren Berufes zu gewinnen. Das waren für ihn heilige und wertvolle Feierstunden. In Alt-Israel hat man schon vor Jahrtausenden einen Feiertag festgesetzt, um an ihm von aller Arbeit zu ruhen und auf dem Berge Zion in dem Tempel Jehovas Erquickung und Stärkung zu suchen.

Wir modernen Menschen haben diesen Feiertag ganz besonders nötig. Je enger die Städte, je lauter die Fabriken, je einförmiger und gleichmäßiger die Arbeit, je dicker die Luft geworden ist, um so notwendiger ist auch die Erholung für unseren Körper. Es ist durchaus zu wünschen, daß jeder Volksgenosse am Feiertag hinauskommt in die frische Luft, wo er seine Lungen weiten kann, hinaufkomme auf einen Berg, wo er seine Hände in den Schnee legen kann, um Umschau zu halten in der Natur. Wie ein neugeborener Mensch kehrt er dann zu seiner Arbeit zurück, mit neuer Kraft im Arm, mit neuem Feuer im leuchtenden Auge, zu neuen Taten gerüstet.

Aber auch unserer Seele muß neue Kraft zugeführt werden. Das ist noch nötiger. Gott sei Dank, auch dafür wird gesorgt, Sonntagsglocken erschallen, Orgelklang ertönt, Kirchenlieder werden gesungen, das Wort Gottes wird verkündet. Wer da in rechter Weise mitfeiert, der befindet sich auf heiligem Berg, der redet mit Gott und Gott mit ihm, der hält dort Umschau in der Menschheit, Umschau in der eigenen Seele, Umschau nach dem Walten Gottes. Der steigt dann herab ins Alltagsleben, angetan mit Kraft aus der Höhe, erfüllt mit neuer Erkenntnis über Lebenswert und Lebenszweck.

** **(Entwendung von Zeitungen.)** Sehr häufig hört man im Publikum Klagen darüber, daß Zeitungen, die von den Zeitungsträgern in die Briefkästen der Haustüren gesteckt oder auf den Hausfluren niedergelegt werden, verschwinden. Den Zeitungsmardern ist offenbar in den meisten Fällen das Strafbare ihrer Handlungsweise gar nicht bekannt. Nach einer reichsgesetzlichen Entscheidung ist jedoch die Entwendung einer Zeitung als Diebstahl anzusehen, sodaß bei einer eventuellen Anzeige für den Täter recht unliebsame Folgen entstehen können.

** **(Schlechtes Weihnachtsgeschäft infolge Einschränkung der Insertion.)** Der Umsatz in den fünf großen Berliner Warenhäusern in den drei diesjährigen Weihnachtswochen soll, mehrfachen Zeitungsmeldungen zufolge, um über zwölf Millionen Mark hinter dem vorjährigen Umsatz zurückgeblieben sein. Die Minderung des Umsatzes wird teilweise auf die gedrückte wirtschaftliche Lage zurückgeführt. Auch im Vorjahre betrug der Minderumsatz gegen Weihnachten 1911 bereits, wie der „Konfektionär" mitteilt, sechs Millionen Mark. In der Hauptsache aber gibt man der verminderten Zeitungsreklame an dem Rückgang des Umsatzes Schuld. Die Berliner Warenhäuser haben nämlich im Winter 1912 und namentlich seit Herbst 1913 die Zeitungs-Inseratenreklame wesentlich eingeschränkt.

** **(Obstbaukurse.)** In der Obst- und Gartenbaulehranstalt zu Hersord finden für Landwirte, Lehrer, Straßen- und Wegemeister, sowie für sonstige Interessenten vom 23. März bis 4. April, vom 2. bis 4. Juli und vom 5. bis 7. Oktober unentgeltliche Ausbildungskurse statt. Anmeldungen sind an die Anstalt zu richten.

Geheimrat Dr. Körte.



Der Senior der deutschen Aerzteschaft Geheimer Sanitätsrat Körte ist soeben in Berlin im 97. Lebensjahr an Altersschwäche gestorben.

Westfalen und Rheinland.

* **Brambauer,** 7. Febr. (Die Zeche „Minister Achenbach") wird seit dem Unglück vom 30. Januar fast täglich, anfangs mehrere Male, von verschiedenen Vertretern der Bergbehörde befahren. Am Sonntag war der vortragende Rat Geheimrat Cleff vom Handelsministerium auf der Zeche und besichtigte längere Zeit die Unglücksstellen. Die Vernehmung der Beamten und Belegschaftsmitglieder über ihre Beobachtungen an dem und vor dem Unglückstage und die bisher vorgenommene Untersuchung der Flözbetriebe 19 und 21 haben zur Feststellung der eigentlichen Ursache der Explosion noch nicht geführt. Es steht bis jetzt fest, daß die Explosion sich im Flöz 19 ereignete und im Flöz 21 kaum von einer Flammenbildung die Rede sein kann. Die im Flöz 21 zu Tode gekommenen Bergleute sind von Rauchschwaden hingerafft worden. In Flöz 19 sind die Heimchen vollständig verschwunden, während sie in Flöz 21 weiter zirpen. An einem Pfeiler von Flöz 19 sind die Kohlen herabgerutscht, während das Liegende und das Klotzige Gestein vollständig erhalten geblieben sind. Hier wurden auch die beiden letzten Leichen unter herabgefallenen Kohlenmassen gefunden. Man vermutet hier den Ausgangspunkt der Explosion, nach einem heftigen Austritt von Schlagwettern, Berieselung und Wetterführung sind vollständig in Ordnung gewesen. Die Explosion kann sowohl durch Selbstentzündung als durch zufälliges oder leichtsinniges Oeffnen einer Grubenlampe, vielleicht auch durch einen unvorsichtigen Schlag beim Kohlenhacken herbeigeführt sein. Daß manche junge Bergleute leichtfertig mit Lampe und Licht umgehen, zeigen zwei Fälle, die einige Zeit vor der Katastrophe auf „Achenbach" zur Anzeige gelangt sind. In einem Fall wurde, nach einem Essener Blatte, ein Schlepper in der Nähe des Schachtes mit brennender Zigarre angetroffen. Als feststehend kann angesehen werden, daß die Entzündung der Wetter nicht durch Schießen in der Kohle und auch nicht durch elektrische Funken der Grubenlokomotive verursacht ist. Die Brandspuren im Hauptquerschlag, in dem die Lokomotive fährt, waren äußerst gering, was bei einer Explosion in unmittelbarer Nähe des Querschlages wohl nicht der Fall gewesen wäre.

* **Marten,** 7. Febr. (Tödlicher Unfall.) Vorgestern ereignete sich auf der hiesigen Zeche ein schwerer Unglücksfall. Der Hauer Adam Schimanski aus Lütgendortmund wurde von herabfallenden Kohlen und Gesteinsmassen aus dem Hangenden verschüttet, während sich sein Arbeitskollege, der Hauer Heinrich Kraft von hier, noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte. Trotz sofort mit aller Energie aufgenommener Rettungsarbeiten wurde Sch. erst jetzt geborgen. Sch. hatte einen Genickbruch und innere Quetschungen davongetragen.

* **Elberfeld,** 7. Febr. (Im Zorn erstach) in Remscheid der achtzehn Jahre alte Färber und Fabrikarbeiter Wilhelm H. seinen gleichaltrigen Arbeitskameraden Cremer. Letzterer, ein zu Gewalttätigkeiten neigender Mensch, hatte es auf H. speziell abgesehen, und hänselte und bedrohte ihn, so oft er mit ihm zusammentraf. Auch am 24. September v. J. hatte er ihm wieder Prügel angedroht, worauf H. sich mit einer spitzen Feile bewaffnete. Gegen 7 Uhr, nach Feierabend, fiel C. über den schwächeren H. her und stieß ihn in eine Hecke. In seiner Erregung und wohl auch aus Angst vor stach ihm das gefährliche Instrument in den stach ihm das gefährliche Instrument in den Rücken. Cremer stürzte wie vom Blitze getroffen zu Boden, man brachte ihn sofort zu einem Arzte, doch hauchte er in dessen Händen sein Leben aus. Der Stich hatte große Blutadern durchbohrt, so daß der Tod durch Verblutung eintreten mußte. Der Angeklagte H., der den Tod seines Gegners nicht gewollt hatte und ihn tief bedauert, wurde von der Strafkammer wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Langenhorst,** 7. Febr. (Das Opfer des Straßenraubes gestorben.) Am 11. Oktober v. J. wurde, wie bekannt, der 73jährige Rentner Engelbert Teupe von dem Handlanger Anton Lastring auf der Landstraße nach Langenhorst überfallen, zu Boden geschlagen und seiner Barschaft beraubt. Der Ueberfallene ist gestern an der schweren Verletzung, die durch den Schlag auf den Kopf herbeigeführt wurde, im Pius-Hospital zu Ochtrup gestorben. Der Täter wurde bekanntlich in der Schwurgerichtssitzung vom 12. Januar zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

* **Gummersbach,** 7. Febr. (Was ein Polizeihund nicht alles vermag) In den Ortschaften Wasserfuhr, Gummeroth und Heereshagen versagte plötzlich die elektrische Lichtleitung. Man vermutete Kurzschluß, und da die Bemühungen der technischen Beamten, die schadhafte Stelle in der Leitung zu entdecken, nicht von Erfolg waren, kam ein findiger Kopf auf den Gedanken, einen Polizeihund zu Hilfe zu nehmen, der den durch das Schmelzen der Isoliermasse entstandenen Brandgeruch vielleicht wahrnehmen würde. Polizeihund „Stropp" aus Hückeswagen wurde herbeizitiert, und man gab dem Hunde Witterung mittels eines verbrannten Stückes Kabel und führte den Hund die unterirdisch gelegte Leitung entlang. Nach kurzer Zeit des Suchens fing der Hund an zu scharren, und als man an dieser Stelle das Erdreich aufriß, fand man die schadhafte Stelle. (Wahrscheinlich hatte der Hund eine „Röntgenstrahlen"-Nase. D. Red.)

* **Schwelm,** 6. Febr. (Von denen, die nicht alle werden.) Vor einigen Tagen kam zu einer

---

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 34

Zwei große mit Ochsen bespannte Planwagen nahmen die Kranken auf, die Wagen waren sonst leer, da sie erst in Windhuk mit Proviant beladen werden sollten, um diesen nach der Station zu bringen. Auf dem Rückwege aber sollte, da Bellmann in Windhuk bleiben mußte, der Unteroffizier der fünf Mann Bedeckungsmannschaften die Führung übernehmen.

Ohne besondere Aufregung kamen alle in Windhuk an. Hier harrte Bellmann eine besondere Ueberraschung. Für vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit erhielt er eine Ordensdekoration. Seit langer Zeit war er wieder freudiger gestimmt. Diese Ueberraschung mußte er zunächst Frau Martens mitteilen, von der er wußte, daß sie regen Anteil daran nehmen würde. Bellmann suchte die junge Witwe im Lazarett auf, um ihr die ihm zuteil gewordene Ehrung zu erzählen. Da leuchteten die Augen der jungen Frau in edlem Feuer auf, um aber bald darauf wieder in die alte Traurigkeit zurückzufallen, so daß Bellmann erstaunt fragte: „Fehlt Ihnen etwas Frau Martens?"

Sich gewaltsam zwingend, heiter zu erscheinen, antwortete die Gefragte: „Durchaus nichts, Herr Bellmann," schmerzzuckend wandte sie sich indes plötzlich ab und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Der Gedanke, den geliebten Mann nun bald zu verlieren, hatte diesen Gefühlsausbruch zustande gebracht.

Bestürzt eilte Bellmann auf die bebende Gestalt zu und fragte teilnehmend: „Was hat sich denn ereignet, daß Sie so schmerzbewegt erscheinen?"

Da richtete sich Frau Martens auf und sah Bellmann unter Tränen lächelnd an: „Eine Lappalie wars, lieber Freund. Weiter fehlt mir nichts." Unvermittelt sprang sie dann zu einem andern Thema über, das sie in der kurzen Zeit, da sie in Windhuk weilte, bewegt: „Sie werden nun wohl in den nächsten Tagen nach Deutschland zurückkehren?"

Bellmann lächelte, als er antwortete: „Das sollte eigentlich geschehen; da ich mich aber wieder ganz wohl befinde, so bat ich beim Kommando darum, hier in Südwestafrika verbleiben zu dürfen, und da der Oberarzt auf seine Untersuchung fand, daß ich mich auch hier vollständig erholen würde, so werde ich hier bleiben, um weiter im Norden eine kleine Beobachtungsstation zu erhalten."

„Sie bleiben nun also doch hier," rief Frau Martens freudig aus, und aus ihren Augen las Bellmann ein solches Glück über diese Mitteilung, daß ihm ganz eigen zu Mute wurde. Das war reine Liebe, die aus diesen Augen sprach, denn nur bei seiner Anna hatte er diesen Blick bisher gesehen. Aber konnte er dieser Frau denn mehr sein, als ein dankbarer Freund? Durfte er dem geliebten Mädchen die Treue brechen? Blitzschnell hatten diese Gedanken seinen Kopf durchwirbelt, und ehe er sich noch in diesem Gedankenchaos zurechtfand, stand Frau Martens neben ihm: „Ich danke Ihnen dafür," sagte sie mit bebender Stimme, „denn nur der Trennungsschmerz war es, der mich vorhin so erregt hatte."

„So lieben Sie mich?" fragte mit leiser Stimme Bellmann.

„Mit allen Fasern meines Herzens," antwortete schluchzend die Wärterin und lehnte sich an Bellmann, der die zitternde Gestalt an sich zog und sie leicht auf die Stirne küßte. Ihm schwindelten fast die Sinne. Hier hielt er das Glück im Arm, und doch konnte er sich seines Glückes nicht erfreuen. Eine andere Gestalt stand dazwischen. Nachdem eine Zeit so verstrichen, wandte sich Bellmann gepreßt an Frau Martens: „So wollen Sie es wagen, mir anzugehören, dessen Herz schon einmal geliebt hat, der gänzlich mittellos dasteht?"

„Ja, Hans," antwortete glückstrahlend die junge Frau. „Ich weiß, Du bist gut und edel, stets werde ich versuchen, Dir Deine erste Liebe zu ersetzen, und von meiner tiefen Liebe zu Dir hoffe ich, daß sie auch die Deine wecken wird. Und was Deine Armut anlangt, so soll das kein Grund sein, uns zu trennen. Wohl ist hier unsere Farm zerstört worden, aber da ich die Universalerbin meines ersten Mannes bin, so werden wir uns mit dem hinterlassenen Vermögen die Farm wieder aufbauen, und dann bleibt uns immer noch genug übrig, die ersten Jahre abzuwarten, ohne uns Sorgen über den Ertrag machen zu müssen."

„Klara, ich will versuchen, Dir ein treuer Gatte zu werden," sagte beklommen Bellmann, „wenn ich Deine Zärtlichkeiten im Anfange nicht so erwidere, wie Deine reine Liebe sie verdient, so bitte ich Dich, habe Geduld mit mir, denn Du weißt ja, was alles auf mich eingestürmt ist. Ich kann an dieses große Glück noch nicht recht glauben, zumal es lauter Unglück war, das mich bisher verfolgte. Wenn nur nicht auch das Unglück sich auf Dich herabsenken wird."

„Mit Dir vereint," unterbrach Frau Martens ihren Bräutigam, „will ich auch das Unglück freudig tragen." Dann küßte sie Bellmann, der sie innig an sich zog. Darauf besprachen beide die weitern Schritte, die sie jetzt unternehmen wollten.

9. Kapitel.

Kommerzienrat Ullmann befand sich in großer Aufregung. Zum ersten Male in seinem Leben hatten ihn die Nachrichten, die er von seinem Sohne Robert erhalten, in seinem Innern gepackt. Ueber das Schicksal seines jüngeren Sohnes war noch nichts in Erfahrung zu bringen gewesen, zwar war das bei den fast revolutionären Zuständen, die drüben herrschten, nicht so besonders auffallend, aber den stolzen Mann hatte die Ungeduld gepackt, etwas Sicheres über den Sohn zu erfahren, der ihm der liebste seiner beiden Söhne gewesen. Langsam, nur zu langsam vergingen ihm die Tage. Selbst seine dringendsten Briefe, die er an den ältesten Sohn richtete, konnten an der Ergebnislosigkeit der Nachforschungen nichts ändern. Zum ersten Mal in seinem Leben wurde Ullmann jetzt gewahr, daß mit dem leidigen Gelde hier nichts auszurichten war. Da er sich auch zu einer Reise nach Rußland jetzt nicht entschließen konnte, aus Furcht, sein eigenes Leben, das ihm bisher immer das kostbarste auf der Welt gewesen, aufs Spiel zu setzen.

Merkwürdig war jetzt sein Verhältnis zu seinem Neffen geworden. Für dessen Bitten, es bei seiner Braut durchzusetzen, daß die Hochzeit in allernächster Zeit erfolge, da ja deren Vater zusehends kräftiger würde, hatte er bisher nur ein Kopfschütteln übrig gehabt. Er wollte in seinem Hause in diesen Tagen der Trauer keine lustige Gesellschaft sehen, das sagte er wohl auch gelegentlich dem Neffen.

Ganz allmählich aber regte sich in dem stolzen Mann das Gewissen. Es machten sich Zweifel bei ihm bemerkbar, ob er recht daran gehandelt, diese Verbindung zustande zu bringen. Glück würde für das schöne Mädchen, deren vorwurfsvoll traurige Blicke er nicht ertragen konnte, schwerlich aus der Ehe erwachsen. Er hatte den Neffen genauer beobachtet, und dabei gefunden, daß er in seinem Lebenswandel nichts geändert hatte. Er weilte jetzt häufiger in der nahen Kreisstadt und setzte dort sein früheres ausschweifendes Leben fort. Wenn Anna Haase wirklich den Eindruck auf ihn machte, wie der Neffe behauptete, dann hätte er sicher dies Doppelleben aufgegeben.

Auch heute, wo der Kommerzienrat eine Besprechung mit dem Neffen über einen größeren Geschäftsabschluß vorhatte, mußte er die Entdeckung machen, daß der Neffe in der Kreisstadt weilte. Er schüttelte, als ihm im Kontor die Auskunft erteilt wurde, ernst mit dem Kopfe und nahm sich vor, mit dem Neffen wieder einmal ein ernstes Wort zu reden.

hiesigen Familie eine Frau und bot Spitzen zum Kauf an. Nachdem die Tochter auch einiges gekauft hatte, schilderte die Hausiererin ihre bedrängte Lage und erzielte damit, daß ihr ein Kinderwagen geschenkt wurde. Zum Danke drückte sie der Hausfrau die Hand und „entdeckte" hierbei, daß ihre Wohltäterin von „einer schweren Krankheit" befallen sei, was an den Händen ersichtlich wäre. Bei der ihr erwiesenen Wohltat erklärte sie sich sofort bereit, die Kranke innerhalb drei Tagen gänzlich zu heilen, jedoch sei es zur Feststellung der Krankheit erforderlich, daß sie die Decke von dem Bett mitnehme, in dem die Frau geschlafen habe. Bereitwilligst wurde ihr diese, die einen Wert von 8 Mark hat, ausgehändigt. Dann verschwand die Schwindlerin mit der Versicherung, die Decke am nächsten Tage wieder zu bringen. Bis heute wartet die Frau aber noch vergebens darauf.

* **Weitmar,** 6. Febr. (Die verhängnisvolle Seife.) Bei einem Händler wurde in der Nacht zum 3. d. M. eingebrochen und ein Geldbetrag von etwa 1000 Mark entwendet. Der Polizeikommissar, der Erhebungen anstellte, fand den Schreibtisch erbrochen und entdeckte mit Hilfe eines in eine Zeitung eingewickelten Stückes schwarzer Seife, das der Dieb auf dem Schreibtische liegen gelassen hatte, den Täter in der Wohnung seiner Mutter. Der Einbrecher flüchtete bis nach Hamme, wo er eingeholt und festgenommen wurde. Unterwegs warf er fortwährend Geld von sich, das von Kindern und Erwachsenen aufgehoben wurde. Im ganzen erhielt der Bestohlene 452.48 Mark zurück.

* **Duisburg,** 7. Febr. (Raubüberfall.) Im Duisburger Walde von Räubern überfallen wurden gestern nachmittag auf dem Grenzwege nach der Wolfsburg zwei Damen. Als sich die beiden gegen vier Uhr nachmittags an einer einsamen Stelle des Weges zur Wolfsburg befanden, sprang plötzlich ein Kerl aus dem Gebüsch auf die Damen zu, entriß einer ein silbernes Handtäschchen und flüchtete. Als die Damen um Hilfe riefen, drehte sich der Räuber um und feuerte aus einem Revolver einen Schuß ab. Der Räuber entkam, da mehrere herbeigeeilte Herren zu feige waren, ihn zu verfolgen. Im ganzen fielen dem Räuber etwa 50 Mk. in die Hände.

Für die Hinterbliebenen

der Opfer der Zeche „Achenbach".

Die Sektion II der Knappschafts-Berufsgenossenschaft in Bochum hat die Feststellungen für die Festsetzung der an die Hinterbliebenen der auf Zeche „Minister Achenbach" verunglückten Bergleute zu zahlenden Renten sofort aufgenommen. Die am 1. Januar 1913 in Kraft getretene Reichsversicherungsordnung hat hinsichtlich dieser Rentenbezüge einen wesentlichen Fortschritt gebracht. Während früher nur der Jahresarbeitsverdienst bis zur Höhe von 1500 Mark anrechnungsfähig war, ist nach den neueren Bestimmungen der Betrag von 1800 Mark voll anrechnungsfähig.

Die Feststellungen der Knappschafts-Berufsgenossenschaft haben folgendes ergeben: Rentenberechtigt sind 12 Witwen und 29 Kinder (11 Verunglückte waren ledig). Die Gesamtsumme der zu zahlenden Jahresrente beläuft sich auf 11 503,42 Mark, davon beträgt die Witwenrente 3 660,78, die Kinderrente 7 842,64 Mark. Im einzelnen werden folgende Renten gezahlt: 3 kinderlose Witwen 402 Mk., 300 Mk., 273 Mk., 1 Witwe mit 1 Kind 306 Mk., 2 Witwen mit je 2 Kindern 1120 Mk., 1224 Mk., 1 Witwe mit 3 Kindern 1267 Mk., 4 Witwen mit je 4 Kindern 1281 Mk., 1245 Mk., 1209 Mk., 1191 Mk., 1 Witwe mit 5 Kindern 1181 Mk. Außerdem gelangt das Sterbegeld für 23 Bergleute mit durchschnittlich je 125 Mk. sofort zur Auszahlung.

Bemerkt sei noch, daß die Zechenverwaltung, wie nach dem Unglück im Dezember 1912, auch jetzt wieder zur Unterstützung der Hinterbliebenen einen Schatz gebildet hat, dessen Verwaltung einem Ausschuß unter dem Vorsitz des Berghauptmanns übertragen ist. Aus diesem Schatz soll den Hinterbliebenen für die nächsten fünf Jahre neben der gesetzlichen Rente eine Zusatzrente gewährt werden. Ferner hat die Zechenverwaltung den Witwen sofort nach dem Unglück je 150 Mark ausgezahlt.

Wie soll die Nahrung des Kindes sein? 1. Nährkräftig! 2. Unbedingt verdaulich! 3. Wohlschmeckend! Eine Vereinigung und Verwirklichung dieser drei Vorzüge ist Nestle's Kindermehl. Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien usw. zu Mk. 1.40 1/1 Dose und Mk. 0. 75 1/2 Dose. Gratisprobe durch Nestle-Gesellschaft, Berlin W, 57.

Es ist mir gelungen

einen grossen Posten Kleider- und Blusenstoffe weit unter Preis einzukaufen.

Kleiderstoffe bekannte Qualitäten nur **75** Pfg.
Blusenstoffe früh. Wert teils über 2,00 jetzt nur 75 Pf, **65** Pfg.
Haustuch beliebte Ware für Kleider nur **45** Pfg. p. Meter

in schwarzen und weissen Kleiderstoffen für
Konfirmandinnen und **Kommunikantinnen**
besonders günstige Kaufgelegenheit

Ferner empfehle mein grosses Lager in:
Unterröcken, Korsetts, Handschuhe, Wäsche.

Bitte die Auslagen meiner 5 neuen Schaufenster zu beachten

Wilhelm Sasse Nachfl.
Schwerte, Hüsingstr. 3. Fernruf 297.

Jeder erhält bares Geld
im
Butterhaus Holsatia.

Um jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten, gebe ich für 50 Bons
2.50 Mark in Bar.

Für ein vollgeklebtes Rabattbuch 250 Marken **3 Mark in bar, also höchster Prozentsatz,** darum kauft jede sparsame Hausfrau nur im

Butterhaus Holsatia
Inh. **Franz Waesch,** Hagenerstrasse 4.

Staunend billige Preise in Fleischwaren.

Speck, mager, hochf.	Pfd. **0.90** ℳ	**Leberwurst Lipp.**	Pfd. **0.98** ℳ
bei 5 Pfd.	**0.85** „	**Leberwurst** hochf.	Pfd. **0.60** „
Speck, fetten, hochf.	Pfd. **0.85** „	**Blutwurst** hochf.	Pfd. **0.60** „
bei 5 Pfd.	**0.80** „	**Presskopf** hochf.	Pfd. **1.05** „
Plockwurst	Pfd. **1.30, 1.40 1.50** „	**Schinkenspeck** hochf.	Pfd. **1.40** „
Mettwurst	Pfd. **0.78, 1.15 1,28** „	bei ganzen Stücken	**1.30** „
Braunschw. Mettwurst	Pfd. **1.15** „	**Schmalz**	Pfd. **0.68 0.75** „
Zungenwurst	Pfd. **0.90** „	**Büchsenfleisch**	Pfd. **1.00** „
Schwartenmagen	Pfd. **0.80** „	**Harzer Käschen** 4	Stück **0.10** „
		Limburger hochf.	Pfd. **0.37** „

Frische Preisselbeeren Pfd. **45** Pfg.

Heute und morgen doppelte Bons und Rabattmarken.

Für Stotterer

Stammler, Lispeler, Näseler und Schwachsinnige mit Sprachgebrechen beginnt ein neuer Winterkursus! Ich fühle mich als qualifizierter Sprachlehrer durch meine zirka 10jährige Praxis berechtigt, vor **Ankauf von Apparaten** sowie vor Teilnahme minderwertiger Kurse, welche von unberufenen Personen geleitet werden, zu warnen.

Wie wissenschaftlich festgestellt, kann nur ein auf dem Gebiete der Sprachheilkunde eigens hierfür ausgebildeter Spezialist durch eine individuelle Behandlung auf natürlichem Wege dauernde Heilerfolge erzielen. Daß Sprachgebrechen in einigen Tagen nicht abzustellen sind, sollte jedermann einleuchten. Grund meiner natürlichen, durchschlagenden Methoden, welche selbst von 5jährigen Kindern befolgt werden können, sowie Hunderte von polizeilichen und notariell beglaubigten Anerkennungsschreiben, welche zur Einsicht ausliegen, sollte sich jeder Sprachleidende vertrauensvoll an mich wenden.

Auskunft und Untersuchung, sowie Erklärung und Entstehung der von den 15 Arten in Frage kommenden Sprachfehler in meinen Sprechstunden kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit. Interessenten mögen es in ihrem eigenen Interesse nicht versäumen, sich meinen Prospekt gratis und franko senden zu lassen. (5 Pfg.-Karte genügt) Unterricht auf Wunsch einzeln. Damen separat. Schul- und Berufsstörung (auch für auswärtige Schüler) tritt nicht ein. Aufnahme von 5—60 Jahren. Auch Abendunterricht. Honorar mäßig. Nachweislich arme Waisen finden umsonst Aufnahme.

Sprechstunden und Anmeldungen täglich bis zum 15. Februar 1914 von 11—1 Uhr vormittags und 4—8 Uhr abends. Sonntags nur von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. Bei Kindern müssen erwachsene Personen mitkommen.

Lütgert, konzessionierter Sprachlehrer, Dortmund,
Mühlenstr. 4, am Steinplatz, 3 Minuten vom Hauptbahnhof.

Einige von unseren täglich einlaufenden Original-Anerkennungsschreiben: „Bestätige Ihnen, daß mein Sohn vollständig geheilt ist. Ihr H., Rechtsanwalt." — „Trotzdem ich 35 Jahre alt, mein Vater als Arzt für mich vieles erfolglos opferte, habe ich Ihnen nur allein meine jetzige Heilung zu verdanken. B. Z., Hütten-Ingenieur." — „Für die Hilfe, welche Sie mir angedeihen ließen, besten Dank. Ihr T., Lehrer." — „Der gute Erfolg des Herrn H. ermutigt mich, an einem Kursus von Ihnen teilzunehmen. Wann kommen Sie nach hier? Ihr Dr. T. Tr." 905

Mittwoch, den 11. Februar im Saale des Herrn **Müller** „Zum alten Rathaus"

Zweites Gastspiel
des Wittener Stadttheaters.

Nachmittags 4 1/2 Uhr, grosse
Kinder-Vorstellung
Dornröschen.

Abends 8 1/4 Uhr
Alt Heidelberg

Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.

Billets zu ermässigten Preisen im Vorverkauf bei den Zigarrenhandlg. Dorka, Schöttler und Winkelmann, sowie im Theaterlokal.

Schellfisch 3 Pfd. 45 Pfg.
Kabeljau 5 Pfd. 80 Pfg.
Bücklinge Kiste 130 Pfg.
Sardinen Faß 120 Pfg.
Pöckelfleisch Ohren, Schnauzen, Eisbein Rippen, Rücken etc billigst.

Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23.

Speck fett Pfund **80** Pfg.
Speck mager Pfund **85** Pfg.
bei ganzen Seiten, soweit der Vorrat reicht.
L. Weinberg.

Futtermöhren
heute eintreffend.
L. Weinberg.

Zöpfe
in allen Farben
allen Preislagen
empfiehlt
Strack
Damen- und Herrenfriseur
Schwerte, Hüsingstr. 6.
Anfertigung von ausgek. Haar bei billigster Berechnung.

Alle kleineren Anstreicherarbeiten
sowie
Möbeln in Holzfarbe
aller Art werden prompt und billigst ausgeführt.
Daselbst eine schöne **Theke** für jedes Geschäft brauchbar, und ein Fahnenschild billig zu verkaufen.
Regenbogenstraße 1.

Kohlen:
Mager-Anthrazit Nuß III für Dauerbrandöfen Mk. 1.10
Stückkohlen „ 0.95
per Ztr. karrenweise frei Fuhre Haus im Stadtgebiet.
E. Homel,
6205 Wilhelmstr. 34.

Metallbetten,
Holzrahmenmatr., Kinderbetten, billigst an Private. Katal. frei, Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür



EINE AUFFALLENDE ERSCHEINUNG
ist es, daß viele Raucher gegen die Folgen ihrer Leidenschaft nichts tun. Schützen Sie sich durch Wybert-Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien frei d. Orig.-Schachtel 1 Mk.

Zu verkaufen:
Ein 4räderiger Kippwagen 6", ca. 100 Ztr. Tragkraft, westfälische Normalspur, ca. 1,20 cbm Rauminhalt ohne Aufsätze, mit zweispänniger Deichsel und Aufsätzen.
Nickelwerk Schwerte.

Aerzte
bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzend. Hals, sow. als Vorbeug. g. Erkältung **6100** not. b. gl. Zeugn. v. Aerzt. u. Priv. verbürg. den sich Erfolg. Appetitanregende feinschmeckend. Bonbons. Paket 25 Pf. Dose 50 Pf. Zu haben in Apoth. sowie bei: Franz Geßner, Ernst Klein in Schwerte, H. Jahn, Apotheke „Zur Hohensyburg" i. Westhof., W. Liesenhoff, Ergste.

Bekanntmachung.

Die nach dem Ortsstatut vom 22. April 1893 wieder einzuziehenden Kosten für den Ausbau des Nordwalls zwischen Hüsing- und Kampstraße sind durch Beschluß Nr. 5 des Magistrats vom 8. Januar 1914 und Beschluß Nr. 6 der Stadtverordnetenversammlung vom 15. Januar 1914 festgesetzt. Die Rechnung liegt vom **7. ds. Mts.** ab während **4 Wochen** auf dem Stadtbauamte zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einsprüche gegen diese Heranziehung sind innerhalb genannter Frist schriftlich oder zu Protokoll beim **Magistrat** hierselbst anzubringen.

Schwerte, den 3. Februar 1914.

Der Magistrat: Rohrmann.

Täglich Eingang von Neuheiten in
Blusen u. Costümröcken.
Enorm grosse Auswahl.
Gebr. Stein,
Schwerte.

...stein

...chtigung, ...ionen, Katarrh, ...Heiserkeit, Husten usw. Kein Narkotikum. Kein Opium. Vorzügl. Geschmack. Ärztlich empfohlen. Zu haben in Apotheken à Mk. 1.— und 2.— Nur echt mit Schutzmarke „Tannen". Hauptdepot: Apotheke „Zur Tannenburg", Mehlhof, Ernsthof, Ergste.

...ol-Brust-...aramellen

...Tannen".

...ngebrauchen ...ien sie gegen

...ätze

...ettfedern, ...r. Kinderbetten, ...Inlett, Kapital, Trei..., Kapital, Thür...

...Holzfarbe

...für jedes ...Geschäft ein Fahnen...verkaufen. ...enstraße 1.

...Sprach-...Sprach-...separaten ...n geleitet

...ter Spezialist ...tigen Tagen ...he selbst von ...ungsschreiben. ...enden Sprach-...Interesse nicht ...Zahlung einzu...Jahren. Auch ...und 4—8 Uhr ...nmen.

...und, ...hof.

...Sohn poli...olgloses Opfer. ...welche Sie mit ...m Kursus von 905

...ie 2 Kindern ...it 3 Kindern ...1281 Mk., ...Witwe mit ...gt das Sterbe...lich je 125 Mk...

...Postverwaltung, ...1912, auch jetzt ...ieben einen ...n einem Aus...ptmanns über...n Hinterliebe...ieben der gelei...nährt werden. ...Witwen sofort ...gezahlt.

...sein? 1. Mähr...Wohlschmeckend! ...dieser drei Vor...täglich in allen ...40 ½. Dose und ...durch Weiße-Apoth.-Gesell...

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 33. Montag, 9. Februar 1914.

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Die Abcschützen.

(Altes Kinderlied.)

Rate, was ich hab' vernommen,
Es sind achtzehn fremde Gesellen ins Land gekommen,
Zu malen schön und säuberlich,
Doch keiner einem andern glich,
All' ohne Fehler und Gebrechen,
Nur konnte keiner ein Wörtlein sprechen.
Und damit man sie sollte verstehn,
Hatten sie fünf Dolmetscher mit sich gehn,
Das waren hochgelehrte Leut':
Der erst', erstaunt, reißt's Maul auf weit,
Der zweite wie ein Kindlein schreit,
Der dritte wie ein Mäuslein pfiff,
Der vierte wie ein Fuhrmann rief,
Der fünfte gar wie ein Uhu tut.
Das waren ihre Künste gut,
Damit erhoben sie ein Geschrei,
Füllt noch die Welt, ist nicht vorbei.

Die Ozeantöchter.

Ein Märchen.

Tief drunten unter den Wellen, wo das Wasser immer still und blau ist, wohnte der Seekönig mit seinen fünf schönen Töchtern. Ihr Palast war ein herrliches Gebäude aus Perlmutter, und in ihrem Garten wuchsen die schönsten Meerespflanzen, und die vielfarbigen Seeanemonen schmückten ihn. Die Pfade waren mit goldenem und silbernem Sand bestreut, Felsgruppen standen hier und dort, und übergall schimmerten zartfarbige Korallen. Die fünf Ozeantöchter waren sehr glücklich in ihrem schönen Palast; denn ihr Vater erfüllte ihnen jeden Wunsch und ließ ihnen jeden Willen.

Die älteste Prinzessin, die stattlichste von allen, hieß Luna; Stella, die zweite, sang wunderschön; Waga, die dritte, spielte die Harfe mit solcher Kunst, daß sie jeden zu Tränen rührte; Medea, die vierte, war eine kühne Reiterin, und es gab keinen Delphin im weiten Ozean, den sie nicht zu zähmen verstanden hätte; Una aber, die jüngste, war die Reizendste von allen.

Eines Tages kam der Geist der Dämmerung nach dem Palast des Seekönigs, um sich eine Braut zu suchen. Die vier ältesten Schwestern zeigten sich ihm im besten Licht; denn jede wäre gern die Gemahlin des Dämmerungsgeistes geworden.

Nur Una gib sich keine Mühe, ihm zu gefallen; sie lustwandelte im Garten wie sonst, pflegte ihre Blumen und kümmerte sich nicht um den Gast ihres Vaters. Doch gerade sie gefiel ihm, und er wünschte sie zu seiner Braut zu machen. Eines Tages gab er ihr eine wunderschöne Perle und sagte ihr, wenn sie jemals in Gefahr sei, so brauche sie nur an der Perle zu drehen, dann werde er kommen und ihr helfen.

Aber Luna, die älteste Schwester, war sehr eifersüchtig und wollte die Heirat verhindern; daher ließ sie sich von einer Zauberin, die in einer Felsgrotte wohnte, eine Perle machen, die ebenso aussah wie die Unas. Und als die junge Prinzessin einmal schlief, vertauschte sie die beiden Perlen. Dann sagte sie eines Tages zu ihrer Schwester: „Ich glaube gar nicht an die Wunderkraft deiner Perle, versuche doch einmal sie zu drehen, wir wollen sehen, ob der Geist der Dämmerung wirklich kommt.

Una aber erklärte, sie sei ja nicht in Gefahr, sie dürfe also die Perle nicht drehen. Aber die Schwester redete ihr zu und sagte: „Er hat mir eine ebensolche Perle gegeben, er kann dich also nicht lieben, und du mußt ihn auf die Probe stellen.

Und Una dreh e die Perle, aber der Geist der Dämmerung kam nicht. Da wurde sie sehr traurig; denn sie zweifelte an seiner Liebe, aber je trauriger sie war, desto schöner wurde sie. Daher fürchtete Luna, daß der Geist der Dämmerung, wenn er käme, keine andere nehmen würde als Una, und sie ging noch einmal zu der Zauberin und bat sie, Una zu rauben und in ihrer Höhle zu verstecken. Die Zauberin willigte ein, aber nur unter der Bedingung, daß die Prinzessin ihr die echte Perle gäbe. Und da sie auf keine andere Bedingung eingehen wollte, so mußte Luna einwilligen.

Die Zauberin raubte die Prinzessin und hielt sie in ihrer Höhle gefangen. Der Vater und die Schwestern waren sehr in Sorge um sie, aber Luna tröstete sie und meinte, Una sei nur gestohlen, weil sie nicht die Gemahlin des Geistes der Dämmerung werden wolle, und sie würde sicher eines Tages wiederkommen.

Da geschah es, daß die Zauberin von Una verlangte, sie solle ihr helfen, ihre Höhle reinzumachen. Dies tat die Prinzessin, und beim Aufräumen fand sie in einem Kästchen eine Perle, die der ihren so sehr glich, daß sie, fast ohne es zu wollen, daran drehte. Im selben Augenblick ertönte ein gellender Aufschrei der Hexe, und der Geist der Dämmerung stand am Eingang der Höhle. Auf seine strenge Frage gestand die Zauberin alles, und er küßte seine holde Braut und sprach zu ihr: „Komm mit in mein Schloß im fernen Osten, dort wirst du ewig glücklich sein. Er umschlang sie mit seinem Arm, und sie schwammen zusammen nach dem Palast des Seekönigs, wo Una von dem Vater und den Schwestern Abschied nahm. Dann folgte sie dem Geist der Dämmerung in sein herrliches Schloß, und in dem wunderbaren Glanz, der sie dort stets umgab, vergaß sie Kummer und Leid, und die beiden lebten viele, viele Jahre lang in Glück und Freude.

Rätsel.

Im Theater ist's aus Eisen,
Und aus Stoffen ist's im Haus;
Nimmst du Kopf und Herz und Fuß ihm,
Wird Stadt und Provinz daraus,
Fern im afrikan'schen Land,
An der großen Wüste Rand;
Setze einen Laut voran,
Sieh, ein heil'ges Buch ist's dann.

*

Rechenaufgaben.

Ein Vater hinterläßt seinen vier Kindern ein Vermögen, von dem der älteste Sohn ein Drittel und 700 ℳ, der zweite Sohn ein Viertel und 500 ℳ erhielt. Die beiden Töchter erhielten zusammen zwei Drittel soviel wie die Söhne Wie groß war das Vermögen, und wieviel erhielt jedes Kind?

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Rentoh.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hm, das ist seltsam. Wie kam das Kind auf den Gedanken, durch den dunklen Gang zu laufen? Sie sagen aus, Fräulein Hell, daß der Kleine, als Sie ihn vor nunmehr anderthalb Stunden verließen, zwar fieberte, aber doch noch klar sprach? Dann muß sich in der Zwischenzeit irgend etwas ereignet haben; das Kind wurde stark erregt; es hat vermutlich etwas gehört, wollte selbst nachsehen und muß gefallen sein. Daher stammt die starke Wunde und die Erschütterung. Anders ist die Sache nicht erklärlich. Darf ich bitten, mir den Ort zu zeigen, wo Sie das Kind gefunden haben? Sie, Fräulein, bleiben vielleicht bei dem Kleinen. Es wäre ja möglich, daß er zu sich kommt. Jedenfalls geben wir augenblicklich Eisumschläge. So. — Und Sie, gnädige Frau, kommen mit mir und zeigen mir die Stelle, wo Heinz lag!"

Frau Margot erhob sich gehorsam. Wie eine Nachtwandlerin stand sie da, seltsam abstechend von ihrer Umgebung. Dort lag das bewußtlose Kind, Lisbeth wand schon die kühlenden Umschläge aus, im ganzen Gemach herrschte die durch einen plötzlichen Krankheitsfall hervorgerufene Unordnung.

Nur sie selbst war noch in dem schleppenden Kleide von weißer Seide, das sie abends bei der Gesellschaft getragen hatte. Durch das prachtvolle, dunkle Haar waren mattschimmernde Perlen geschlungen, Perlen hingen vorn bis tief auf die Brust herab, Perlen glänzten an den Armen, an den Ringen.

Aus der halben Dämmerung, welche durch Lichtschirme und Blenden in dem weiten Gemach sorglich hergestellt worden war, leuchtete das marmorweiße Antlitz fast gespenstig. Es schien, als wäre alles Leben darinnen erstorben, als rege eine herrliche Statue die Glieder.

„Gnädige Frau!" sagte der alte Hausarzt noch einmal, als wollte er sie ermuntern. „Aber gnädige Frau! Sie sind ja wie versteinert? Wo waren Sie denn, als dem armen kleinen Kerl das Unglück geschah?"

Ein irres Lächeln glitt um ihren Mund, aber sie antwortete nicht. Automatenhaft ruhig ging sie nach der Tür, welche in den Verbindungsgang führte. Und noch immer wortlos schritt sie dem Arzt voran und öffnete die Tür zu dem großen Salon.

„Dort!"

Es war das erste Wort, welches sie sprach. Sie wies dabei nach dem Boudoir.

„Aha," sagte Doktor Senger verstehend, „dort, nicht wahr, in der Nähe des Kamins? Da fanden Sie ihn? Ach richtig! Da sind ja auch kleine Blutflecken am Teppich. Also: hier lag Heinz' Kopf! Hm! Er ist folglich von der Portiere aus hier bis zum Kamin gegangen, wahrscheinlich sehr leise, denn er war in bloßen Füßen. Hier hat er vermutlich an eines der Ofengeschirre aus Messing gestoßen, da — die Schaufel ist stark hervorgerückt — und nun ist er zurückgestürzt auf den Kaminrand. Die Wunde zeigt genau, daß er auf etwas sehr Kantiges auffiel, auf eine Spitze. Hier, das Kamingitter ist der einzige derartige Gegenstand im Zimmer. Ja — ganz richtig! Da sind sogar ein paar Blutflecke.

Also: der Kleine zog sich seine schwere Verletzung bestimmt hier zu. Aber nun frage ich: Wie ist es möglich, daß er dann auf dem Teppich lag? Daß er selbst sich die fünf bis sechs Schritte weiterschleppte, erscheint als vollkommen ausgeschlossen. Er war ganz bestimmt momentan besinnungslos. Also: da war jemand, der ihn aufhob und die kurze Strecke hintrug. Wer aber kann hier etwas zu tun gehabt haben? Denken Sie doch einmal nach, gnädige Frau! Die Sache beginnt mir sehr seltsam zu erscheinen!"

Frau Margot sah verständnislos in das kluge Greisengesicht. Ihre Gedanken waren wirr. Aber es handelte sich doch um ihr Kind! So suchte sie mit allen Kräften sich zu fassen.

„Wer sollte hier gewesen sein?" fragte sie unsicher. „Der Eingang dort" — sie wies nach dem Gange — „führt, wie Sie gesehen haben, Herr Doktor, durch das jetzige Kinderzimmer. Da waren bloß Fräulein Lisbeth Hell, die Erzieherin meines armen Knaben, und der alte Christoph. Das Fräulein wußte, wie sie selbst sagt, gar nichts von diesem Eingang. Und Christoph? Nun, Christoph ist seit dreißig Jahren hier im Hause und er hätte absolut keinen Grund, zu leugnen, daß er hier war, falls dies wirklich der Fall gewesen sein sollte. Der zweite Eingang führt vom Park durch die schmale Seitentür über eine nie benutzte Wendeltreppe herauf. Der Schlüssel war immer im Zimmer meines Mannes und wird wohl noch dort sein!"

„Schön!" sagte Doktor Senger und hob dabei einen kleinen, blitzenden Gegenstand vorsichtig von dem Sockel, auf welchem der große Schmuckkasten Frau Margots festgeschraubt war. „Und aus wessen Besitz stammt hier dieses kleine Instrument?"

„Dies? Das ist Fräulein Lisbeths Schere. Ich habe sie mir noch heute vormittags von ihr entliehen, weil sie viel schärfer und feingeschliffener ist als die

meine. Ich habe sie ihr selbst zurückgegeben, ehe ich zu meinen Gästen ging!"

„So!"

Der alte Arzt ging ein paarmal nachdenklich auf und ab. Dann schritt er rasch zurück durch den Gang in das Krankenzimmer und trat an das Bettchen, neben dem Lisbeth Hell saß. Der kleine Heinz lag noch immer reglos in seinen Kissen. Die Augen aber hatte er geöffnet. Sie sahen trübe und verständnislos ins Leere.

„Hat er Sie erkannt?" fragte der Arzt rasch.

Lisbeth zuckte die Achseln.

„Ich glaube wohl, aber nur für einen flüchtigen Moment!" sagte sie. „Seither hält er mich so fest bei der Hand!"

Sie wies auf die mageren Finger des Knaben, welche ihre Hand mit einem krampfhaften Druck umfaßt hielten.

Doktor Senger schien befriedigt.

„Also doch ein Moment des Bewußtseins!" sagte er. „Jedenfalls hängt der Knabe sehr an Ihnen?"

Lisbeth nickte.

„Er hängt überhaupt sonst an niemanden!" entgegnete sie lebhaft. „Und ich habe ihn auch sehr, sehr lieb. Ich werde ihn pflegen, Herr Doktor, ich ganz allein, und hoffentlich wird er gesund werden!"

„Schön, Kind, schön, das wollen wir hoffen!" sagte der alte Arzt fast verlegen. Dann nach einer Pause fuhr er etwas zögernd fort:

„Wo haben Sie denn Ihre Schere, Fräulein? Ich brauche sie notwendig!"

Lisbeth Hell befreite sanft ihre Finger aus denen des Kindes.

„Sie muß hier liegen!"

Sie kramte schon in ihrem Kästchen. Aber sie suchte umsonst.

„Lassen Sie nur," fuhr der Arzt gelassen fort, „Suchen kann da nichts nutzen. Die Schere lag nämlich drinnen im Boudoir der gnädigen Frau, auf dem Sockel der Schmuckkassette!"

„Auf dem Sockel der Schmuckkassette?" wiederholte das Mädchen fragend.

„Jawohl. Und da Sie Ihnen knapp vor Beginn der Gesellschaft von der gnädigen Frau zurückgegeben wurde, so muß diese Schere in der Zeit zwischen sieben und acht Uhr — um acht Uhr verließen Sie nach Ihrer eigenen Angabe dieses Zimmer — nach dem Salon gebracht worden sein!"

Lisbeth begann allmählich zu begreifen. Aber noch wehrte sie sich gegen die eigene Erkenntnis.

„Fräulein Lisbeth," sagte da Frau Margots Stimme von der Tapetentür her, „sagte ich Ihnen nicht heute, daß mir der Schlüssel zu meiner Schmuckkassette fehlt? Ich wollte morgen zum Schlosser senden?"

„Ja!"

Das Mädchen hatte gar keinen Ton in der Stimme. Das Kind in seinem Bettchen ächzte auf.

„Lisbeth!"

Es war nur ein Lallen, aber sie verstand doch, daß er sie rief. Mit zitternden Füßen ging sie näher, bis sie neben ihm stand.

„Liebling, erkennst du mich?"

Wieder sahen eine kurze Sekunde lang die tiefen, dunklen Kinderaugen in die ihrigen. Der Arzt beobachtete den kleinen Patienten scharf.

„Das ist gut, das ist sehr gut!" sagte er. „Gnädige Frau, Fräulein Lisbeth muß hierbleiben. Ein Wechsel in der Pflege darf in diesem Moment absolut nicht stattfinden. Darauf müßte ich bestehen. Ich habe Fräulein Lisbeths Versprechen, zu bleiben!"

Das junge Mädchen richtete sich hoch auf.

„Ich werde bleiben," sagte sie ruhig, „aber ich stelle eine Bedingung. Gnädige Frau, ich bitte Sie, senden Sie noch jetzt nach dem Schlosser. Die Schmuckkassette muß geöffnet werden!"

Frau Margot und der Arzt wechselten einen erstaunten Blick. Aber man fand Lisbeths Wunsch begreiflich. So wurde wirklich sofort nach einem Schlosser gesendet.

Man wartete noch auf ihn, als Jean, der junge Diener, eintrat. Es war derselbe, welcher Lisbeth von der Abwesenheit Frau Margots und des Malers in so eigentümlichem Tone gesprochen hatte. Jetzt spielte wieder das freche Lächeln um seinen Mund. Aber er verbeugte sich in devoter Weise vor Frau Margot und überreichte ihr auf silbernem Tellerchen einen Brief.

„Von Herrn Maler Hugo Reichert!" sagte er, dabei von unten das Gesicht seiner Herrin musternd. „Der Herr läßt sich empfehlen. Er müßte augenblicklich abreisen!"

„Abreisen?"

Die schöne Frau griff beinahe mechanisch nach dem Briefe. Mit einem Male stand die leidenschaftliche Szene, welche zwischen ihr und Reichert vor einer Stunde gespielt hatte, wieder deutlich vor ihr. Der Schreck über Heinz' Unfall hatte für eine kurze Spanne Zeit alles andere zurückgedrängt. Jetzt wußte sie wieder alles, wußte, daß sie verschmäht worden war, daß der Mann, dem sie jubelnd hatte alles hingeben wollen, sie zurückstieß, sie, die Gefeierte, die Umworbene!

Mit bebenden Fingern riß sie den Umschlag des Briefes herab. Eine Karte fiel ihr entgegen. Nur ein paar Zeilen standen darauf; ein formvoller Abschied, eine ganz wahrscheinlich klingende Ausrede, daß er nicht stören wolle in einem Hause, wo ein Kind erkrankt sei, und daß er Nachricht über das Befinden des Kindes postlagernd Wien erbitte. Das Postamt werde ihm die Briefe nachsenden, da er keine bestimmte Adresse vorher angeben könne. Seine Studienreise werde ihn kreuz und quer durch Norwegen und Skandinavien führen. Er kehre erst in einigen Monaten nach der Heimat zurück.

Und dann noch ein paar Dankesworte für die gewährte Gastfreundschaft.

Frau Margot ließ das Blatt sinken und sah mit erstorbenen Augen vor sich hin. Vorbei! Das war abgeschlossen und lag hinter ihr. Eine Niederlage! Ach nein! Ein Schmerz, der nie, nie mehr weichen würde!

Und plötzlich dachte sie an den seltsamen Blick, welchen Reichert über Lisbeth Hell bei seiner Begegnung hatte gleiten lassen. Wie Schuppen fiel es ihr von den Augen. Dieses Mädchen — dieses Mädchen liebte er! —

Wieder quoll ein wilder Haß gegen das junge, liebliche Geschöpf in ihr empor. Und zugleich ein heißer Wunsch, dieses Mädchen herabsetzen zu können in den Augen des Mannes, welcher sie liebte. Sie hatte so viele schon besiegt, weshalb sollte es ihr hier nicht gelingen? Vielleicht — vielleicht gab das Geschick ihr eine Handhabe.

Lisbeth sah den seltsam wechselnden Ausdruck in den Augen der Frau, und den Blick, der über sie selbst hinwegglitt. Ein Frösteln überrieselte sie.

In diesem Augenblick kam der Schlosser. Frau Margot blieb neben ihm, während er an dem kunstvollen Schloß herumarbeitete. Es zeigte sich daran keine Spur eines Eingriffs.

Als der Deckel aufsprang, entlohnte die Frau zuerst den Handwerker, und erst, als dieser gegangen, öffnete sie den Kasten. Lisbeth stand dabei, als sie den Deckel hob. Wieder trafen sekundenlang die Augen der beiden Frauen aufeinander. Und wieder funkelte in ihnen etwas auf wie Haß.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Dem Herzen angeboren ist die Treue.
Wenn uns Gewohntes hold und lieb geworden,
So ängstigt uns, so schmerzt uns fast das Neue.

Robert Hamerling.

Eine alltägliche Geschichte.

Von B. Paul.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Ach, ich danke Ihnen, Fräulein Lina!" rief Walter da jubelnd aus, reichte ihr beide Hände hin und sah sie mit lodernden Augen an. — Zitternd fragte sie: „Und ich sollte Nein sagen?"

Er nickte nur, aber zugleich auch riß er sie an sich, nahm ihren bebenden Körper in seine Arme und küßte sie auf Mund und Augen.

Und glückselig lag sie in seinen Armen und vergaß alles, alles ringsum, — nur den Duft der blühenden Rosen empfand sie noch immer, wonnig und wohlig.

Sie waren verlobt, stillschweigend.

Am nächsten Tage schrieb sie dem Amtmann einen lieben, zartfühlend gehaltenen Brief, und damit war der Gedanke an den lieben Herrn für immer vergessen.

Eine wonnevolle Zeit begann. Jeden Tag kamen die Liebenden zusammen. Und mit jedem Tage wurden Pläne für die Zukunft gemacht.

Er beschloß, daß sie nach der Hauptstadt ziehen wollten, dort sei ihm eine Stelle angeboten, die ihm ein doppelt so hohes Einkommen brachte, als er es hier bezog. Und zwar wollte er sogleich dahin übersiedeln, damit er sich einleben könne in seine neue Stellung, um dann, wenn er firm sei, sie nachkommen zu lassen. Dann sollte Hochzeit gefeiert werden.

Natürlich war sie einverstanden. Sie liebte ihn mit so ganzer Hingebung, daß sie in alles einwilligte, was er ihr vorschlug.

So zog er eines Tages fort nach der Hauptstadt. Und sie blieb allein. — Trübe Tage begannen nun. Anfangs zwar kam regelmäßig jeden dritten Tag ein Brief für sie. Und alle Briefe waren mit warmen Liebesworten geschrieben. Dennoch aber merkte sie, daß die neue Stellung ihm gar nicht behagte. Er fühlte sich nicht nur nicht wohl, sondern er war einfach enttäuscht. Man hatte ihm Hoffnungen gemacht, die nie erfüllt werden konnten. Eines Tages gab er die Stellung auf, da er die endlosen Schikanen des Chefs nicht länger mehr ertragen konnte. Und nun mußte er eine Stellung annehmen, die ihm noch weniger Einkommen bot, als er es früher in der kleinen Stadt hatte, nur um sein Dasein zu fristen.

An eine Heirat war somit zunächst nicht zu denken.

Sie war betrübt, aber sie ertrug auch das, denn ihre Liebe ließ keinen Zweifel an seine Worte aufkommen.

Und dann wurden seine Briefe immer spärlicher, oft kam wochenlang kein Brief. Längst war das Junige, Liebevolle einem kühlen, geschäftmäßigen Tone gewichen, oft auch wurden kurze, herbe Worte geschrieben, Klagen über Zwang und Fessel und versteckte Sehnsucht nach der verlorenen Freiheit.

Ohne Klagelaut, mit stiller Resignation, ertrug sie alles. Längst hatte sie gefühlt, daß er ihr verloren war. Nun fühlte sie erst, daß sie zu alt für ihn war. — Und dann eines Tages kam der Brief, in dem er sie bat, ihm sein Wort zurückzugeben, er könne ihr Schicksal nicht an das seine fesseln, denn er sei nicht imstande, ihr eine sorgenlose und gesicherte Zukunft zu bieten.

Da gab sie ihn frei; mit liebevollen Worten nahm sie Abschied von ihm, dankte ihm für alles Gute und für all die Liebe, die er ihr geschenkt hatte, und wünschte ihm Glück für die Zukunft; nicht ein Wort der Anklage oder einen Vorwurf hatte sie für ihn, sie selbst nahm alle Schuld auf sich.

Als aber der Brief fort war, da sank sie zusammen und weinte und schluchzte und versank in dumpfes, stundenlanges Brüten — sie hatte ihre Jugend, ihre Hoffnung, ihr Glück, ihr alles begraben, — noch immer blühten die Rosen, noch immer war die Luft voll von süßen, schweren Düften, ihr aber hatten sie ausgeblüht, ihr waren die Tage der Rosen dahin, vergangen, gewesen. — —

Stille, trübe Tage begannen jetzt für sie. Doch niemals kam ein Wort der Klage über ihre Lippen. Tapfer ertrug sie ihr selbstgewähltes Los. Ihr einziger Trost war ihre Arbeit. Ihren kleinen Schülerinnen war sie nicht nur Lehrerin, sie wurde ihnen eine liebe, mütterliche Freundin.

Da erkrankte einmal das kleine Mariechen, des Herrn Amtmanns Tochter. Der Vater war untröstlich. Er tat, was er konnte, seinen Liebling zu retten. Auch eine barmherzige Schwester sollte kommen, die Kleine zu pflegen.

Mariechen aber, an die liebevolle Fürsorge Fräulein Linas gewöhnt, wollte nur diese um sich haben.

Und so kam das Fräulein in das Haus des Herrn Amtmanns.

Lange, schwere Wochen vergingen. Der Vater und das Fräulein durchwachten manche furchtbare Nacht am Lager der kleinen Schwerkranken. — Aber als die ersten Lenzessonnenstrahlen kamen, war Mariechen gerettet.

Und in dieser Zeit der Angst und Sorge war auch das Fräulein dem Amtmann näher gekommen, und als er jetzt noch einmal seine Werbung wiederholte, da sagte sie nicht mehr nein, sondern wurde sein Weib und der Kleinen eine treue, fürsorgende Mutter.

Das größte Fernrohr.

Ein paar Leute stritten sich darüber, wer von ihnen durch das größte Fernrohr gesehen hätte. Der Streit wogte hitzig hin und her, und jeder wollte recht behalten.

Da mischte sich plötzlich noch ein Mann ein, der bisher still zugehört hatte, und sagte: „Ich habe auch einmal durch ein Fernrohr gesehen. Ich weiß nicht, ob es das größte war, und will es auch nicht behaupten. Ich weiß nur, daß es uns den Mond so nahe brachte, daß wir deutlich sehen konnten, wie der Mann darin heftig gestikulierte und uns zurief:

„Nicht schießen! nicht schießen!" Der alte Esel dachte, wir zielten mit einer großen Kanone nach ihm!"

Humor.

Unerwartete Antwort. Der Lehrer hatte den Kindern in eindringlichen Worten geschildert, welch schlimme Folgen Faulheit hat, und wie verächtlich ein Mensch ist, der, anstatt mit dem Pfund zu wuchern, das der Herr ihm verliehen, sich auf andere verläßt und jede eigene Arbeit scheut.

„Erich," wandte er sich jetzt an einen kleinen Jungen, der während der Stunde sehr unaufmerksam gewesen und nun bei der Anrede des Lehrers erschrocken auffuhr, „Erich, sag' mal, was ist das für ein Mensch, der Kleider, Nahrung und Wohnung bekommt, ohne das Geringste zu arbeiten?"

Einen Augenblick starrte Erich ihn an, dann ging ein Leuchten über sein Gesicht, und wie aus der Pistole geschossen kam es heraus: „Mein kleinster Bruder!"

Feststellung hatte der Mann, der an einem Herzschlage gestorben war, bereits vierzehn Tage tot im Bett gelegen.

* **Essen**, 7. Febr. (Mord und Selbstmord.) Der Schlosser Pape erschoß heute abend die Frau des Feuerwehrmannes Lorenz, mit der er ein Liebesverhältnis hatte, anscheinend mit deren Einwilligung. Dann erschoß er sich selbst.

* **Essen**, 7. Febr. (Tod des Tambours von Le Bourget.) Der aus dem Feldzuge 1870/71 als „Tambour von Le Bourget" bekannte Friedrich Wremser in Essen (Ruhr) ist an Lungenentzündung im Alter von 67 Jahren gestorben. Er war Inhaber des Eisernen Kreuzes und des russischen St. Georg-Kreuzes.

* **Solingen**, 7. Febr. (Todessturz.) Am Krankenhaus-Neubau stürzte gestern mittag der Dachdecker Ed. Fischer von hier aus beträchtlicher Höhe ab. Der Mann erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Kunst und Wissenschaft.

Statistisches von der Stenographie!

Das Jahr 1913 ist für die Entwicklung des Systems Stolze-Schrey sehr günstig gewesen. Die schwebenden Einigungsverhandlungen übten wider Erwarten einen fördernden Einfluß auf die Ausbreitung des Systems aus. Die Statistik zeigt, daß Stolze-Schrey in Rheinland und Westfalen jetzt 537 Vereine, 18 464 Mitglieder und 30 635 Unterrichtete zählt. Es werden also in beiden Provinzen allein fast ebenso viele nach Stolze-Schrey unterrichtet, als nach Gabelsberger in ganz Preußen, nämlich 32 609.

Letzte Drahtmeldungen

Familientragödie.

Berlin, 9. Febr. In der Lehrter Straße 33 hat sich gestern abend eine Familientragödie abgespielt. Infolge ehelicher Zwistigkeiten setzte dort der Straßenbahnschaffner Graeger seine Wohnung in Brand und verletzte dann sein zweijähriges Kind durch einen Revolverschuß lebensgefährlich. Grager tötete sich darauf selbst durch einen Revolverschuß. Die Mutter konnte keine Hilfe bringen, da ihr Mann sich mit dem Kinde in die Stube eingeschlossen hatte. Die Feuerwehr löschte den Brand. Das schwer verletzte Kind wurde ins Krankenhaus gebracht.

Patriotische Gedenkfeier.

Flensburg, 9. Febr. Gestern mittag versammelten sich hier zahlreiche Vereine mit Fahnen und Musik, um in einem imposanten Festzuge den Marsch nach Oeversee anzutreten. Voran fuhren die österreichischen und deutschen Veteranen des Feldzuges von 1864. Als der Zug das kleine österreichische und dänische Denkmal erreicht hatte, wurden an beiden Denkmälern je ein großer Lorbeerkranz niedergelegt. Um 3 Uhr begann am Hauptdenkmal die offizielle Feier. Es wurden patriotische Ansprachen gehalten und eine Darstellung der Schlacht vom 6. Februar 1864 gegeben.

Langers Dauerrekord um zwei Stunden überboten!

München, 9. Febr. Der Flieger Ingold, der Samstag früh 7,35 Uhr in Mühlhausen i. E. im Wettbewerb für den Stundenflug der Nationalflugspende gestartet war, ist Samstag abend 11,55 Uhr bei Fürstenried gelandet. Er hat während der ganzen Zwischenzeit auf seinem Aviatik-Pfeil-Doppeldecker, also 16 Stunden 20 Minuten in der Luft geweilt. Bei der Landung war der Flieger in bester Verfassung. Er hat mit seinem Fluge die jüngst von Langer aufgestellte Leistung um 2 Stunden 13 Minuten geschlagen. Die durchgeflogene Strecke dürfte 1760 Kilometer lang sein.

Raubmord.

Karlsbad, 9. Febr. In der Nähe von Karlsbad wurde der Bäckermeister Fladerer auf der Landstraße ermordet und seiner Barschaft beraubt. Der Mörder, ein 35jähriger Bergmann namens Anton Röding, wurde wenige Stunden nach der Tat verhaftet.

Keine bulgarische Kriegslust.

Paris, 9. Febr. Der Sofioter Korrespondent des „Matin" erklärt, vom Kriegsminister autorisiert worden zu sein, alle beunruhigenden Gerüchte über kriegerische Absichten Bulgariens zu dementieren. Es ist nicht richtig, daß die im Ausland lebenden bulgarischen Reservisten Einberufungsorder erhalten haben.

Neun Personen ertrunken.

Paris, 9. Febr. Nach einer in Bordeaux eingetroffenen Meldung ertranken bei dem Zusammenstoß des französischen Postdampfers „Lutetia" mit dem griechischen Frachtdampfer „Dimitri" in der Nähe von Lissabon neun Personen, als ein Rettungsboot unterging, in dem sich fünf Matrosen des griechischen Schiffes, ein Offizier, ein Maschinist und zwei Heizer des französischen Dampfers befanden.

Prinz zu Wied.

Rom, 9. Febr. Die „Tribuna", „Giornale d'Italia" und andere Blätter begrüßen die bevorstehende Ankunft des Prinzen zu Wied in Rom mit lebhaften Worten der Sympathie. Sie bringen Bilder und Lebensbeschreibungen des Prinzen und äußern sich über ihn sehr anerkennend.

Eine ganze Familie zum Tode verurteilt.

Madrid, 9. Febr. Das Schwurgericht von Pontevedra verurteilte vorgestern nach längerer Verhandlung eine ganze Familie, Mutter und zwei Söhne zum Tode. Die Frau hatte mit Unterstützung ihrer Söhne ihren Gatten im Schlaf ermordet; das Gericht kam zu der Erkenntnis, daß alle drei Personen sich des Todes schuldig gemacht haben und erkannte demgemäß auf Todesstrafe.

Zum Eisenbahnanschlag im Cumbre-Tunnel.

Neuyork, 9. Febr. Ein Telegramm aus Juarez meldet, daß die Zahl der bei dem Eisenbahnanschlag Maximo Castillos bei Cumbre am letzten Mittwoch ums Leben gekommenen Personen 56 beträgt. Castillo hatte, wie gemeldet, den Tunnel in Brand setzen lassen. Ein Zug der mexikanischen Nordwestbahn fuhr in diesen hinein und verbrannte gleichfalls. Unter den 56 Toten sollen sich auch sechs Amerikaner befinden.

Für Stotterer! Ein recht unangenehmer Sprachfehler ist bekanntlich das Stottern usw., zumal ein Prozent der Menschheit sprachleidend ist. Solche Leidenden, welche nur zu bedauern und unser Mitleid verdienen, werden oft durch unnütze Geldausgaben hoffnungslos gemacht.

Sprachgebrechen, wie Stottern, Stammeln usw. sind heilbar, nur begebe man sich am rechten Ort. Herr Lütgert, Mühlenstraße 4, konz. Lehrer für Sprachleidende, hält jetzt wieder einen Winterkurs ab. Die Anmeldungen werden bis zum 15. Februar 1914 täglich entgegengenommen.

Es stehen Herrn Lütgert die besten Referenzen zur Verfügung, in die jedermann Einsicht nehmen kann.

Feuerversicherung. Die Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit — eröffnet im Jahre 1821 — hat mit dem Jahre 1913 das 93. Jahr ihrer gemeinnützigen Tätigkeit vollendet. Das Ergebnis des verflossenen Geschäftsjahres wird durch folgende Zahlen gekennzeichnet: Versicherungssummen: Mk. 7 358 298 800.— (gegen 1912 mehr Mk. 97 258 100.—), Prämien: Mk. 24 552 124.124. 10 Pf. (gegen 1912 mehr Mk. 303 058. 40 Pf.), Schäden: Mk. 3 540 11k. 30 Pf. (gegen 1912 weniger Mk. 176 402. 80 Pf.). Der Ueberschuß des Geschäftsjahres 1913 beträgt Mk. 18 290 000. 60 Pf. = 74 % der eingezahlten Prämien (im Jahre 1912: 74 %). Gleich der Mehrzahl der Feuerversicherungsgesellschaften betreibt die Gothaer Bank jetzt auch die Versicherung gegen Einbruchdiebstahl und Beraubung, und zwar ebenso wie die Feuerversicherung nach dem altbewährten Grundsatz der reinen Gegenseitigkeit.

Briefkasten.

E. Märkische Straße. Wenden Sie sich an den Schiedsmann Landwirt Schulte-Drüsel in Holzen.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
Ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche
unschädlich

An- u. Verkäufe
Wohnungs-, Stellengesuche u. -Angebote etc. inseriert man am besten und zweckmäßigsten in der
Schwerter Zeitung.
Die größte Verbreitung der „Schwerter Zeitung" in allen Kreisen der Bürgerschaft verbürgt den Erfolg.
Der Zeilenpreis beträgt nur 10 Pfg.

Bildschön
macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. weißer, schöner Teint. Alles dies erzeugt
Stechenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife) St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote u. rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. Neue Apoth. u. Adler-Apoth., sowie bei Max Mehlhose, in Westhofen: Wilh. Engels.

Kopfläuse beseitigt radikal „Haarelement". Entfernt die lästigen Schuppen. Befördert vortrefflich d. Haarwuchs, á Fl. 50 Pfg. Nur bei
Max Mehlhose. Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.

Weltberühmte Kieler Fischwaren.
Machen Sie bitte einen Versuch und Sie bleiben mein steter Kunde. Alle 9 Sorten zus. nur Mk. 3.— gegen Nachn. Verp. frei. — Je 1 Dose Ia Bismarckher., Senfher., Rollmops, Geleeher. u. Ostseesardinen. Ferner hochfeinere Bücklinge, Fleckher., Riesenlachsher., Kieler Sprotten od. Rauchaal. Garantiere für den richtigen Inh. d. Send. **C. Hagemann,** Fischräucherei und Fischkonservenfabrik Kiel.

Junger Mann sucht sofort
möbl. Zimmer
mit voller Pension.
Offerten unter A. 27 an die Geschäftsstelle erbeten.

Zeugnis:
„Teile Ihnen mit, daß die **Herba-Seife** mir gute Dienste erwiesen hat. Innerh. 14 Tagen waren meine
Flechten
verschwunden." R. Hösner in Rinteln.
Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife à St. 50 Pf., 30% stärkeres Präp. Mk. 1.00. z. h. i. d. Apotheken u. i. d. Drogerien v. M. Mehlhose u. C. Trog, in Westhofen, Drogerie Engels.

Wir versenden
Allerfeinste Margarine
in Qualität gleich feinster Butter . . . . . Pfd. 69 Pf.
Fetten Margar.-Käse „ 54 „
Kräft. Mohren-Kaffee „ 75 „
Ochsena-Extrakt . . . „ 100 „
Ochsena-Bouillon-Würfel . . . 100 St. 150 „
in Postzollt à 9 Pfd. nach Wahl gemischt, franko p. Post. Probekolli à 4 Pfd. 6 Pf. p. Pfd. teurer. Nichtgefallendes nehmen zurück.
Altonaer Margar.-Werke Mohr & Co, G. m. b. H.
Altona-Ottensen.

Hühner 13er Frühbrut, gute Eierleg. Farben. Wunsch u. Gar. leb. Ank.. tierärztl. untersucht, mit schön. gr. Hahn. 12 Stck. 27 Mk., 8 Stck. 18 Mk. **A. Mandel, Berlin-Hohenschönhausen,** Steindm. 45.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg an
Gold-Tapeten von 20 Pfg. an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 794.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg. 189

An die Zahlung der
Kirchensteuern
erinnert
Schwerte, 9. Febr. 1914
Nehring.

Statt besonderer Anzeige.



Sonnabend gegen 5½ Uhr nachmittags entschlief sanft und unerwartet infolge Herzlähmung unsere treue unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe.
Kaufmann H. Kühnholz
Arnoldine geb. Streppel
im 63. Lebensjahre.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Herdecke, Holzwickde, Berlin, Halver, Hattingen, den 9. Februar 1914.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 11. Februar, nachmittags 4¼ Uhr, vom Sterbehause, Hörderstrasse 43, aus statt
Von Beileidsbesuchen wolle man gütigst Abstand nehmen.

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, im festen Glauben an ihren Erlöser, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Friedrich Schniewind
Wilhelmine geb. **Dahm**
im Alter von 60 Jahren 10 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Castrop, Dortmund und Barmen, den 8. Februar 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. Februar nachmittags 5 Uhr vom Sterbehause, Märkischestr. 41, aus statt.

Wilh. Drimann, Schwerte, Mühlstr. 15.
Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung
Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei :—: und chemische Reinigungsanstalt :—:
H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).
Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Trauer-Drucksachen
wie
Toten-Briefe, Gedenkzettel Kondolenz- u. Danksagungskarten
liefert in kürzester Frist und feinster Ausführung billigst
Carl Braus :: Buch- und :: Kunstdruckerei
Grosse Marktstrasse.

Suche zum 1. April ein kräftiges, in häuslichen Arbeiten erfahrenes
Dienstmädchen.
Frau Ernst Klein.

1 Lehrmädchen
aus ordentlicher Familie, mit guten Schulkenntnissen, zum 1. April gesucht.
Rob. Lippmann
Schwerte.

Zum Besuche von Hauseigentümern
intellig., unbescholtene Leute für Schwerte
und Umgebung gesucht.
Offerten unt. B 896 erb. an die Geschäft. dies. Zeitg.

Sofort
1 Gasstecher
gesucht
Verwaltung des Gas- und Wasserwerks Schwerte.

Zwei junge Leute
erhalten
Kost und Logis.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnung
von 2 oder 3 Zimmern, nebst Stall und allem Zubehör zum 1. März oder später zu vermiet.
August Rettstadt,
Wandhofen, Hagenerstr. 23, VI.

Habe zwei gesunde
Schweine
zum Weiterfüttern
Umstände halber billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Restergeschäfte
werd. eingerichtet. Erforderl. 100 bis 300 Mk. Off. u. D. E. 8187 an Rudolf Mosse, Dresden, erbeten.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke
Chemiker-Kurse.

Theodor Althoff Dortmund

WEISSE WOCHE

Von Montag, den 9. Februar bis Montag, den 16. Februar.

Grosser Extra-Verkauf von Weissen Waren jeder Art!

Den bedeutenden Spezial-Abteilungen Weißwaren und Wäsche hat die Firma seit Bestehen stets eine ganz besondere Sorgfalt gewidmet. Der Hauptwert wird darauf gelegt, Qualitäten in den Verkauf zu bringen, die allen Anforderungen weitgehendst entsprechen. Durch die jahrelangen Verbindungen mit den maßgebendsten ersten Fabrikanten der Weisswaren- und Wäsche-Branche, durch den nach Millionen zählenden Bedarf der Firma in den genannten Artikeln, durch die unerreichten Sortimente in jedem einzelnen Genre, ist die unbedingte Gewähr geboten für

aussergewöhnliche Vorteile und selten niedrige Preise!

Die Unter-Preis-Posten
welche zum Verkauf gelangen werden, bieten eine hervorragende Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf von Braut-Ausstattungen, Hotel-Einrichtungen etc.

In fast allen Abteilungen sind Weisse Waren aussergewöhnlich billig ausgelegt.

Leinen- und Baumwollwaren

Hemdentuch 80 cm breit, gute, starktädige Qualität . . . . Meter 25, 32 Pf.

Hemdentuch 80/82 cm brt. gute Elsässer Qual. Meter 37, 42, 50 Pf.

Rentorcé 82/84 cm breit, solide, Elsässer Qualität . . . . . Meter 42, 48 Pf.

Imit. Maccotuch 82/84 cm breite, gute Elsäss. Qual. Mtr. 42, 48, 55 Pf.

Hemdentuch-Kupons
meine bewährten Spezial-Marken
Kupon = 10 Meter

Marke „Frauenlob“	3.20
Marke „Edelweiß“	3.70
Marke „Elsaß“	4.20
Marke „Edeltuch III“	4.80
Marke „Edeltuch II“	5.50
Marke „Edeltuch I“	6.00

Hemdentuch vorzügliche starkfädige Qualität
130 cm brt. Meter 60, 85 Pf. 160 cm brt. Meter 68, 95 Pf.

Bettuch-Halbleinen solide Qualität,
150 cm brt. Mtr. 78 Pf. 1.10 160 cm brt. Mtr. 85 Pf. 1.20

Reinleinen für Bettücher
160 cm breit, vorzügliche Qualität, Rasenbleiche . . . . . Meter 1.80

Kissenbezüge aus gutem Cretonne, mit Glanzgarn-Languette, in diversen Bogen
Stück 55 Pf. 85 Pf. 1.10 1.30

Eleg. Paradekissen in verschiedenen Garnierungen 1.45 2.50 4.90 6.90

Handtuchgebild 60 cm breit, solide Gerstenkorn-Qualität, Mtr. 24, 32 Pf.

Handtuchgebild
ca. 60 cm breit, solide halbleinene Qualitäten . . Meter 38, 50, 60 Pf.

Ein Posten Bielefeld. Handtuchgebild
vorzügl. Fabrikat, 60 cm breit, Halbleinen
Serie I Meter 62 Pf. Serie II Meter 70 Pf.

Wischtuchgebild 60 cm breit, vorzügliche halbleinene Qualität . . . Meter 42 Pf.

Handtücher 50×100 cm, solide Gerstenkorn-Qualität . . . . . ½ Dutzend 1.50

Handtücher 55×100 cm, solide halbleinene Qualität . . . . . ½ Dutzend 2.90

Wischtücher vorzügl. halbl. Qual. ges. u. geb.

60×60	60×70	60×80 cm
1.75	2.10	2.20

½ Dutzend

Tischtücher elegante, vollgebleichte, Elsässer Damast-Qualität

115×150	130×160	130×200 cm
1.45	1.90	2.20

Servietten (dazu passend)
55×55 cm . . . . . ½ Dutzend 1.60

Tischtücher gute, schlesische, reinleinene Jaquard-Qualität
115×160 cm 2.90 130×160 cm 3.50
130×200 cm 4.25 165×165 cm 4.50

Servietten (dazu passend)
60×60 cm . . . . . ½ Dutzend 3.75

Ein Posten Echte Macco-Tuche
82/84 cm breit, besonders für feine Leibwäsche und Untertaillen geeignet
Meter 52 Pf. 68 Pf. 78 Pf.

Ein Posten **süddeutsche Edel-Hemdentuche**
80/82 cm breit, aus bester amerik. Baumwolle, zweiseitig gesengt, elegante Bleiche
Meter 48 Pf. 55 Pf. 60 Pf.

Ein Posten Bettuch-Biber ca. 150/160 cm breit.
mit kleinen Fabrikationsfehlern, — weit unter Preis! —
Meter 65 Pf. 85 Pf. 1.10

Ein Posten Frottierstoffe schwere Qualitäten
Serie I 60 cm breit . . Meter 90 Pf.
Serie II 140 cm breit . . Meter 1.95
Serie III 160 cm breit . . Meter 2.25

Damen- und Kinder-Wäsche

Damenhemd mit Madeira-Passe und Maschinen-Languette 1.25

Damenhemd Achsel- und Vorderschluss, in verschiedenen Fassons, mit Languette oder Madapolam-Feston 1.65

Damenhemd Achselschluss, Reform- und Passen-Fasson, mit Feston-Garnitur . . 1.95

Damenhemd Achselschluss, Reform- und Passen-Fasson, mit reicher Feston-Garnitur und Hohlsaum 2.45

Damen-Beinkleid langes Fasson, Croisé, m. Languette, od. Chiffon, m. Feston-Ansatz 1.65

Damen-Beinkleid Knie-Fasson, mit Madapolam-Feston 1.95

Damen-Beinkleid Knie-Fasson mit breiter Feston-Garnitur und Säumchen . . 2.45

Damen-Hemden und Beinkleider in sehr eleganten Ausführungen u. verschiedenen Fassons
2.90 3.75 4.25 5.75 6.75 bis 14.75

Damen-Nachthemd hochgeschlossen, mit Feston-Ansatz u. Fältchen-Garnitur 2.45

Damen-Nachthemd hochgeschlossen, mit Languette und halsfrei, mit Feston-Ein- und Ansatz 2.90

Damen-Nachthemd halsfrei, mit Feston und Einsatz reich garniert 3.75

Damen-Nachthemden in eleganten Ausführungen, mit aparten Garnituren
4.75 6.75 7.75 9.75 bis 29.50

Damen-Nachtjacke Croisé, mit a-jour-Bogen, oder mit Feston-Ansatz 1.45

Damen-Nachtjacke Croisé, mit zweimal Feston-Ansatz, oder mit Languette . . . 1.65

Damen-Nachtjacke Croisé, mit breiter Feston-Garnitur, oder Piqué mit Languette 1.95

Damen-Nachtjacke Croisé, mit Madapolam-Feston oder Säumchen-Garnitur 2.45

Einzelne elegante Combinationen, Frisiermäntel und Matinés
enorm billig!

Damen-Festonrock mit Feston-Ein- und Ansatz 2.90

Damen-Festonrock Tupfmoll, mit Feston-Ein- und Ansatz, oder mit breitem Feston-Falten-Volant und Einsatz 3.75

Damen-Festonrock mit eleg. Loch-Feston, in Falten gelegt 4.75

Frottier-Badetücher
weiss Kräuselstoff, mit roter Kante

100×100	100×150	125×160	140×180 cm
95 Pf.	1.75	2.45	2.90

Frottier-Handtücher weiss Kräuselstoff, mit roter Kante, schwere Qualität

50×110	60×120 cm
75 Pf.	95 Pf.

Erstlingshemden in verschied. Ausführungen
16, 24, 28, 35, 40 Pf.

Feston- und Esslätzchen
in verschiedenen Ausführungen
18, 28, 35 Pf.

Mädchen-Hemden
Achselschluss, Reform, mit a-jour-Bogen

Grösse	40	45	50	55	60	65
	48 Pf.	55 Pf.	62 Pf.	70 Pf.	80 Pf.	90 Pf.
Grösse	70	75	80	85	90	95
	95 Pf.	1.05	1.15	1.25	1.35	1.45

Mädchen-Beinkleider
langes Fasson mit Feston-Ansatz

Länge	30	35	40	45	50	55	60	65
	55,	60,	68,	75,	82,	90 Pf.	1.00	1.10

Mädchen-Nachthemden halsfrei, viereckig, mit Feston-Ansatz und Säumchen-Garnitur

Länge	70	80	90	100	110	120
	1.75	2.00	2.25	2.50	2.75	2.90

Nachtröckchen weiss Croisé, mit Passe
75, 95 Pf. 1.10 1.25

Kinder-Röckchen m. Leibchen, in Croisé u. Piqué
85, 95 Pf. bis 1.20

Einzelne Mustersachen wie Kinderleibchen, Trageröckchen, Laufkleidchen, Taufkleidchen, Wagendecken u. Couverts, Ueberziehjäckchen, Mäntelchen und Câpes u. s. w.
— ganz bedeutend unter regulären Preisen. —

Festons

Voile-Roben ca. 110 cm hoch, Coupon à 3 Meter (für 1 Kleid) 9.50 10.50 11.50

Unterrock-Volants gute Madapolamware, mit Falten und Einsätzen, schöne Muster
Meter 95 Pf. 1.20 1.45 1.60 1.85

Madapolam-Festons mit dazu passenden Einsätzen, schöne Dessins, gute Qualitäten

Serie I	Stück 4.10 Meter	95 Pf.
Serie II	„ „ „	1.25
Serie III	„ „ „	1.45
Serie IV	„ „ „	1.75
Serie V	„ „ „	2.25

Grosse Posten eleganter
Schweizer Stickereien, Barmer Bogen und Wäschebänder bedeutend unter Preis.

Taschentücher

Schweizer-Taschentücher
mit gestickter Ecke, oder mit gestickten Buchstaben . . . . . Stück 40 Pf.
mit breiter, hübscher Stickerei Stück 55 Pf. 65 Pf.

Reinleinene Taschentücher
fehlerfreie Qualitäten

Serie I	Serie II	Serie III
½ Dtz. 1.75	½ Dtz. 2.20	½ Dtz. 2.90

Linon-Taschentücher
mit unwesentlichen Webefehlern, weiß und mit bunter Kante

Serie I	Serie II	Serie III
½ Dtz. 45 Pf.	½ Dtz. 60 Pf.	½ Dtzd. 80 Pf.

Modewaren — Spitzen

Spachtelkragen
weiss und ecru, neue Formen . . 38 Pf. 55 Pf. 75 Pf. 1.25

Spachtel-Garnituren weiß u. ecru, für Blusen u. Kleider 95 Pf. 1.25 1.65

Batist-Garnituren (Kragen und Manschetten) in Batist, Voile u. Mull, reich garniert . . . . 75 Pf. 95 Pf. bis 1.65

Bäffchen neue Ausführungen, versch. Fassons, mit Spitze u. Einsatz, Batist oder Tüll . . . 25 Pf. 45 Pf. bis 1.60

Spachtelstoffe weiss, crême und ecru, hochmoderne Muster in feiner Ausführung für Blusen u. Kleider
Meter 2.75 3.25 4.25 5.75

Tüll-Volants für Blusen und Kleider, weiss, 110 cm breit, neue Dessins, gute Qualität,
Meter 1.95 2.85 3.50 4.50

Gardinen

Engl. Tüll-Gardine
weiß, crème und elfenbein, weiche Relief-Tüll-Qualität, 125×320 cm Fenster = 2 Flügel 4.25

130×300 cm, Fenster = 2 Flügel
125×320 cm, Fenster = 2 Flügel) 5.25

Engl. Tüll-Gardine
sehr haltbare SwissTüll-Qualität, crème und elfenbein, 140×365 u. 125×300 cm Fenster = 2 Flügel 6.00

3 Posten Vitrages
(Scheibengardinen am Stück)
weiß, créme u. elfenbein, 60 u. 70 cm breit, Meter 40, 65, 80 Pf.

Spannstoff-Halbstore
ivoir, 130×225 cm, mit doppeltem Terchon-Durchsatz und Volant 3.25

Erbstüll-Halbstore
ivoir, 145×250 cm, mit reicher Bandarbeit und echten Filet-Einsätzen 5.75